HISTORI...
JUL 5 - 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | ... Familienblatt

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 28. Juni 1950 | ...ummer 26

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Ueber die Heilige Schrift und ihr Verständnis.

An Winterabenden (mir ward die Sach' erzählt
von einem, den die Bibel viel gequält)

ließ lesen, weil er horcht' in feierlicher Stille,
ein alter Herr die Schrift den Diener mit der Brille.

Die Brill' auf seiner Nas', in seiner Hand ein Stift,
so las er, bis er kam an einen Punkt der Schrift,

der für des Herrn Verstand zu hoch war und zu kraus.
„Verstehst Du's, Hans?" — „Nein Herr!" — „Ich auch nicht;
Hans, streichs aus!"

So ausgestrichen ward viel Unverstandenes;
doch blieb am Ende noch genug vorhandenes.

Wohl denkt der alte Herr, daß ohne viel Beschwerden
gemeinverständlich so die Heil'ge Schrift soll werden.

Doch als von vorn ins Buch es wieder ging aufs Jahr,
fand heuer dunkel sich, was vordem deutlich war.

„Verstehst Du's, Hans?" — „Nein Herr!" — „Ich auch nicht;
Hans, streichs aus!"
Da ward im dritten Jahr ein einzger Strich daraus.

Was lehret uns der Strich? Daß man in Schriften heilig
nicht Unverständliches ausstreichen soll voreilig.

Das Unverständliche, laß nur mit drein es gehen,
sonst wirst du selbst nicht das Verständliche verstehen.

(Rückert)

Ein redlicher Sucher.

Apg. 8, 26—39. Verstehst Du auch, was du liesest? (V. 30).

Der Engel nannte dem Philippus nur die Straße, auf die er sich begeben sollte (Apg. 8, 26), alles Weitere machte sich dann von selbst. Jesus will unterwürfige Diener haben, die nicht erst alle Gründe und Folgen haargenau wissen wollen, ehe sie sich ans Werk machen, sondern jedem Wink Seiner Augen ungesäumt Gehorsam leisten. So einer war Philipus: augenblicklich begab er sich an Ort und Stelle, um dort abzuwarten, welche Aufgabe seiner harre. Wie lang er nun auf der einsamen Straße weilen mußte, wissen wir nicht. Denn das: „und siehe" in V. 27 kann sowohl die sofortige als die endliche Erscheinung der Evangelisationsgelegenheit bezeichnen. Wen aber hatte sich der große Hirte der Schafe zur Beute Seiner Liebe ausersehen? Einen Mann aus dem verfluchten Stamm der Hamiten (1. Mose 9, 25—27), zum Angeld, das auch die Mohren in den Liebesrat Gottes eingeschlossen seien (V 27.). Dieser Schwarze war innerlich für das Heil, das er heute empfangen sollte, zubereitet. Er hatte seine Hände schon ausgestreckt zu Gott (Ps. 68, 32), denn er war nach Jerusalem gereist, dort anzubeten (V. 27). Die Kunde vom Gott Israels, die er irgendwo vernommen haben wird, muß ihn bewogen haben, dort die Befriedigung seiner tiefsten Bedürfnisse zu suchen. Er folgte also den geheimen Zügen Gottes in seiner Seele. Das ist immer ein gutes Zeichen. Da führt ein Schritt zum andern. Wer sich aber nie aufmacht, gelangt trotz seines Wünschens nicht zum Ziele. Schon in der „Stadt des großen Königs" mag der Kämmerer manchen edlen Schatz empfangen haben, der den Keim einer neuen Geburt in ihn legte (Ps. 87, 4). Der köstlichste war wohl das Buch, das er ohne Zweifel mit großen Kosten erworben hatte und nun auf seinem Wege las (V. 28). Verliere nicht unterwegs auf dem Heimweg, was du im Hause des Herrn erhalten hast! Begnüge dich auch nicht, Gutes gehört zu haben, sondern forsche selbst in der Schrift über das Vernommene nach, damit es Wurzeln schlage in deinem Herzen und zur eigenen Ueberzeugung werde. Das gehört auch zum Suchen, dem ein Finden beschieden ist. Der Kämmerer nahm ferner gerne Belehrung an. Er bekannte sich in diesen Dingen für unmündig und freute sich, Einsicht zu erhalten, sei es durch wen es wolle (V. 29—31). Solchen aber gefällt es Gott, sich zu offenbaren (Matth. 11, 25—26).

Nachrichten:

— Alte und neue Abonnenten der Menn. Rundschau und Chr. Jugendfreund in Deutschland werden freundlichst gebeten, das Lesegeld ($2.50 für M. R. und $3.00 für beide Blätter) von nun an im Böro des Mennonite Central Committee, Vogtstraße 44, Frankfurt a. Main, einzuzahlen.

— Pred. u. Schw. C. N. Hiebert sind, nachdem sie den Mennoniten in Südamerika 2½ Jahre gedient haben, am 15. Juni heimgekehrt nach Hillsboro, Kansas.

— Bericht von C. F. Klassen, siehe Seite 4, unten.

— „Bei Mission zeigte der Wasserstand Sonntag 23.62 Fuß . . ." sollte es in der M. R. Nr. 25, Seite 1, Spalte 4 unter „Nachrichten" heißen, **nicht 32.62.**

— Laut Flutnachrichten aus B.C., die J. J. Giesbrecht, Vancouver, gefälligst einschickte, ist im Fräsertal das Schlimmste vorüber. Außer der lokalen Ueberschwemmung bei Harrison, wo ¾ der Stadt unter Wasser war, Port Mann, wo 200 Personen evakuiert wurden, und etlichen Plätzen im Norden von B. C., war die Abwehr gegen den mächtigen Fräser

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Einladung.

Zur Einweihungsfeier unseres Gotteshauses, welche, so es Gott will, Sonntag den 9. Juli, 2 Uhr nachmittags in Manitou, Man., stattfinden soll, laden wir herzlich ein. Kommt, laßt uns gemeinsam dem Herrn für seine Güte danken.

Im Auftrage, G. G. Neufeld

Einladung

zur Kanadischen Distrikt Konferenz.

Die M. B. Gemeinden von B. C. laden hiermit die Kanadische Distrikt Konferenz zu den Sitzungen ein, die, so Gott will, vom 29. Juli bis zum 3. August im Auditorium der Mennonitischen Hochschule (M.E.J.) zu Abbotsford stattfinden soll.

Die Ursachen zum Aufschub der Konferenz vom Anfang des Monats zum Abschluß desselben waren einmal die drohende Ueberschwemmung im Fräsertal (der Fräser ist gegenwärtig fast so hoch als anno 1948, als er den Damm durchbrach) dann der späte Frühling in allen Präirieprovinzen und die Ueberschwemmung in Manitoba und auch der Umstand, daß in diesem Jahr unsere Erdbeerernte auf den Juli Monat fällt.

Es möchten sofort alle M. B. Gemeinden in Alberta, Saskatchewan, Manitoba und Ontario die Zahl ihrer Delegaten einschicken und zwar an Br. Dan. Peters, R. R. 1, Mt. Lehman, B. C., damit man rechtzeitig Vorkehrungen treffen kann.

Es werden an der C.P.R. Bahnstation in Mission, wie auch an der C.N.R. Bahnstation in Matsqui am 27., 28. u. 29. Juli bei der Ankunft aller Züge aus dem Osten, Brüder fertig sein, Delegaten und Gäste in Empfang zu nehmen. Sollte es aber aus irgend welchen Gründen erforderlich sein, von diesen Stationen zu telephonieren, so rufe man Br. Willie Wiens, 324-W, Mission, B. C., auf.

Im Falle jemand per Bus kommt und in Abbotsford aussteigt, der telephoniere Dan. Peters, 216-T. Wer per Auto durch die Staaten kommt, kann die Grenze bei Linden-Aldergrove passieren. (Aldergrove liegt 6 Meilen west von Clearbrook Ecke (wo die Hochschule ist), oder Sumas-Huntingdon 4½ Meilen Südost vom Auditorium. Der Konferenzplatz ist nahe am Trans-Kanada Hochwege No. 1 gelegen, 2 Meilen west von der Stadt Abbotsford.

Teuren Geschwister, damit der gnädige Herr auf der Konferenz zu seinem Recht komme, die lieben Delegaten die viele Arbeit bewältigen könnten und des Herrn Reich daheim und draußen gebaut werde, möchten wir in den Gemeinden, wie auch in den Heimen, ernstlich darum beten.

Im Namen der Gemeinden in B.C.,
J. F. Redekop — Leiter,
A. A. Töws — Gehilfsleiter.

Große Freude machen

mit einer kleinen netten Gabe, ist hier in Kanada so leicht und wirkt draußen in Uebersee Wunder der Freude und Liebe. Diesmal soll es den Kindern in Südamerika gelten, daß sie bei der großen Armut dort ein Weihnachtspaket erhalten von lieben Menschen in weiter Ferne. Hat doch der Vater im Himmel den so sehr fernen Menschenkindern seine wunderbare Liebe in der allergrößten Liebesgabe, seinem Sohne, so nahe gebracht am allerersten Weihnachtstag.

Wir möchten unseren werten Gemeinden diese Liebeshilfe für die Kinder unserer Glaubensgenossen in Südamerika für den schönen Christtag empfehlen. Es ist nämlich der Plan im M.C.C., unsere kanadische Kinderhilfe ganz nach Südamerika gehen zu lassen. Es ist ja klar, daß die Durchführung der Kinderhilfe hier mit Packen, Sammeln und Einsenden viel Zeit nimmt. Die Uebersendung per Schiff nimmt etliche Monate. Daher ist es geboten, rechtzeitig zu beginnen. Ueber die wünschenswerten Artikel, Packung und Einsendung wird vom M.C.C., Waterloo, Br. C. J. Rempel weiter Anleitung geben. — Und so grüßen wir die Geschwisterkinder im fernen Südamerika in Christi Namen am Christtage.

Die Leitung des Hilfskomitee's von West-Kanada.
B. B. Janz,
J. J. Thießen.

M. Br. Bibel College.

Auf der letzten Schlußfeierlichkeit des M. Br. G. Bibel College am 21. Juni d. J. abends erhielten 31 Absolventen ihre Diplome. Es waren viele Gäste erschienen, auch von Ost und West waren Eltern u. Verwandte der Gradnanten gekommen, um dem schönen Abschluß des 3—4 jährigen Studiums ihren Lieben beizuwohnen. Den Bachelor of Theology Titel erhielten 14 Studenten; Bachelor of Religious Education — 9; Diplom der Musikabteilung — 7 und des Missionskursus' — 1. Als Vertreter der Absolventen sprach Br. Henry Born, B. Th. Der Festredner war Rev. Reuben Bärg aus Minneapolis, seinerzeit Lehrer an diesem B. College. Lehrer J. H. Quiring empfahl die Absolventen dem Präsidenten Rev. H. H. Janzen, welcher mit Schriftwort und Glückwunsch jedem sein Diplom überreichte.

Im Jahre 1947 absolvierten 7 Studenten: in 1948 — 12; in 1949 — 20 und in 1950 — 31. So wächst das College und hat somit 70 Reichsgottesarbeiter ausgerüstet — was wahrlich ein Gnadengeschenk Gottes ist. —

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c;zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die lange, schwere Reise.

(Aus einem Tagebuch von Anna Löwen, Adelsheim, Jasykowo Nr. 3, S.-Rußl.)

(Fortsetzung)

(Korrektur: In M. R. Nr. 24, Seite 2, Spalte 2 sollte es heißen, 26. Oktober 1947 und weiter nach unten, 9. Januar 1948. In der M. R. Nr. 25, Seite 2, Sp. 1 sollte stehen, 4 Mai, 1948.)

Schreibe nun weiter. Es ist ½8 Uhr abends. Haben die Uhr schon nach holländischer Zeit eingestellt: eine Stunde später als in Deutschland. Wir sind von den Letzten ins Schiff gekommen. Es dauerte doch ziemlich lange, bis nochmal wieder alle Papiere kontrolliert worden waren. Doch nun sind wir untergebracht und auch schon satt, Gott sei Dank. Jetzt will ich noch etwas über den Abschied von Europa schreiben. Halb fünf mußten wir alle mit den Schwimmgürteln an Bord, damit jeder, später, wenn es einmal Alarm geben sollte, wüßte, wo sein Rettungsboot sei. Ein Viertel vor fünf kamen unsere lieben Brüder vom M.C.C., C. F. Klassen, Siegfried Janzen, Peter Dyck und J. Thießen. Ein jeder hielt noch eine kurze Abschiedsrede. In Liebe haben sie uns ermahnt, treu zu sein, auf Gott zu vertrauen und, wenn die See hoch gehen sollte, dann sollten wir daran denken, wie Jesus den Sturm auf dem Meer stillte. Br. Thießen meinte, er wolle uns schon lieber sagen „Willkommen in der neuen Heimat", als eine Abschiedsrede halten. Dann gingen sie, etliche Minuten vor fünf, ans Land und die Anker wurden gelichtet. Es wurden dann von den Brüdern an Bord noch Aufnahmen gemacht und unter vielem Tücherschwenken und Händewinken stieß das Schiff vom Ufer ab. Lange noch haben wir gestanden und geschaut, bis alles unseren Blicken entschwunden war. Dann gingen wir hinab und um 7 Uhr gab es Abendbrot, für uns die erste Mahlzeit auf dem Schiffe. Manche hatten noch Mittag bekommen, aber wir kamen schon zu spät aufs Schiff, so daß wir bis Abend warteten. Wie hat das Abendbrot gut geschmeckt! Tomatensuppe, Kartoffeln mit Fleisch, dann noch Kaffee und Kuchen! Wie lange haben wir solchen Luxus entbehrt!? Nach Abendbrot gehen wir auf Deck. Das Schiff läuft so ruhig und still, als ob es stände. Zehn vor acht gings aufs Meer. Dieses wächst nun mit Macht, in ganz kurzer Zeit ist das Land entschwunden und wir sehen bloß Wasser. Jetzt merkt man auch, daß das Schiff anfängt zu schaukeln. Es nähern sich uns fünf kleine Schiffe von allen Richtungen. Wir gehen hinunter und wollen uns zur Ruhe begeben.

12. Juni 1948. — Da wir bald in England sind, so will ich das Sehenswürdige aufschreiben. Schon früh am Morgen sahen wir die Küste von England, doch fahren wir um England herum und werden wohl an der anderen Seite landen. Es sollen ja noch 500 Personen einsteigen. Jetzt sind noch alle wohlauf, doch die Matrosen sagen, wenn wir erst etliche Stunden von England ab sind, dort gibt es eine starke Strömung und dann werden die meisten krank. Unser Schiff ist sehr schön von innen. Auf Deck sind so schöne große Räume, wo man sich am Tag aufhalten darf. Für die Kinder ist extra ein Zimmer und für Erwachsene sind drei Räume. Der eine ist besonders schön. Schwere dunkelrote Teppiche bedecken den Fußboden, feine braune Tische, daneben braune Sessel und Sofas, alles in einer Farbe. Die Decke über uns ist wunderschön, hat sandgraue Farbe mit goldenen Verzierungen. 65 feine Lampen sind daran befestigt, außer den vielen Stehlampen, die überall sind. Da steht ein Piano, wo jedermann darauf spielen darf. Die See ist ruhig, viele Segelboote fahren hier mit ihren weißen Segeln. Sogar Flugzeuge stehen auf dem Wasser. Viele Möven umkreisen das Schiff, bald schweben sie hoch, bald streifen sie mit ihren Flügeln das Wasser. Verschiedene Abfälle werden aus der Küche über Bord geworfen und da stürzen sie darauf los und schnappen ihre Beute. Das Essen hier ist sehr gut und man freut sich dazu wie ein Kind. Wie lange Jahre haben wir sowas alles entbehrt! Die Bedienung ist sehr gut und wir sind also sehr zufrieden. Man fühlt sich wie im Märchenland und möchte es festhalten, damit es nicht über Nacht wie ein Traum verschwinde. Ich sagte schon gestern zu meinem Mann, uns geht es auch so, wie in dem Märchen: „Bin ich es, oder ist es eine andere?" Eben kommt Anni und ruft: „O, Mama, komm doch heraus, es ist so schön draußen, der Hafen von England ist in Sicht." Also ich geh hinaus, denn sowas sieht man vielleicht im Leben nicht wieder.

Die Uhr ist ½4 und jetzt sind wir im Hafen Englands „Southampton" gelandet. Es lohnt sich wirklich, hinauszugehen, die schönen Ländereien, die immer deutlicher hervortraten, die großen Häuser, die vielen großen Bäume, die vielen kleinen Schiffe vollbesetzt mit Menschen, die uns unter lustigem Händewinken vorbeifahren, das alles nimmt sich so schön aus.

Jetzt ist die Uhr ein Viertel vor 6. Die Anker sind gelichtet, das Schiff geht wieder los, nachdem die 500 Engländer eingestiegen sind und ihr Gepäck verladen ist. Es ist wieder ein majestätischer Anblick, wie sich das Schiff immer weiter vom Lande entfernt. Jetzt sehen wir zwei ganz große hohe Gebäude mit goldglänzenden Türmen. Ich nehme an, es sind große Kirchen, wie in Deutschland der Kölner Dom. Jetzt entschwindet das Land allmählich unseren Blicken. Die Uhr ist bald 9, man merkt auch, daß es anfängt mehr zu schaukeln. Wer weiß was uns diese Nacht bringen mag? —

— „Der dich behütet, schläft nicht." —

13. Juni. — Heute ist Sonntag auf dem Schiff. Vormittag hatten wir Gottesdienst. Br. Siegfried Janzen sprach über Mark. 6, 30—52. Er machte es sehr schön, wie Jesus erst die vielen Menschen gespeist hatte, wie er dann seine Jünger veranlaßte, daß sie aufs Meer fuhren; wie der Sturm sich erhob; wie die Jünger sich fürchteten und wie Jesus zu ihnen kam und den Sturm stillte. Besonders betonte er die drei Worte: er sah, er kam und er half. Dann verglich er das so schön mit unserem Leben. Wie Jesus auch unser Elend gesehen hatt und wie er dann kam und uns herausrettete aus dem roten Meer und uns nun in eine neue Heimat bringt. Dann ermahnte er uns noch, daß wir nun auch nicht sollten undankbar sein für die Errettung, wie jenes Volk, daß trotz dem großen Wunder der Speisung, ihn doch nicht erkannte. Es heißt da „ ihr Herz blieb erstarrt". Wir sollten Ihn erkennen an den Wundern, die er an uns getan hat und Ihm danken.

Mit dem Gesundheitszustand ist es heute nicht allzugut; es legt sich einer nach dem andern, große auch kleine — es schaukelt eben zu sehr! Unsere Familie ist noch meistens auf den Beinen. Vormittags waren wir noch in der Kirche, doch nachmittags haben Frieda und ich uns auch gelegt. Der Appetit schwindet. Beim Liegen geht es, doch sobald man den Kopf hebt, bekommt man Uebelkeit.

14. Juni. — Bei uns geht es nun so: Alle Herrlichkeit von vorhin ist nichts und ich muß blos liegen. Die Betten sind heute fast alle belegt und erbrochen wird fast ohne Ende. Wie haben wir uns in Deutschland auf das schöne Essen gefreut, nun hat man es, und alles hat seinen Reiz verloren. Die Seekrankheit bringt doch ein tragik-komisches Gefühl mit sich. Die armen Mütter mit den kleinen Kindern können einem richtig leid tun. Die Kinder schreien und die arme Mutter kann sich selbst nicht helfen. Man liegt wie auf einer Schaukel. Wenn ich nachts aufwache, dann fallen mir die Worte von Br. Töws ein, der, als anno 1939 das kleine Erdbeben in Rußland war und alles in Angst umherlief, ruhig auf seinem Bett liegen blieb und sprach: „Schaukle Vater, dein Kind will schlafen".

15. Juni. — Heute sieht man doch schon mehr freundliche Gesichter. Obzwar noch viele liegen, so ist heute doch schon der größte Teil auf Deck. Auch Frieda und ich haben uns heute entschlossen, auf Papas Wunsch auf Deck zu gehen. — Oben angekommen, sieht man wieder die Wunder der Natur. Die Wellen bilden so schöne Wasserkämme, die dann aber wieder an einer anderen Welle zerschellen, so daß sie hoch aufspritzen und schäumend weiterrollen. Gestern fragte ein kleines Mädchen ihre Mutter: „Warum lassen die denn so viel Milch ins Wasser laufen?" Die Kleine hielt doch den Schaum, der so weiß aufspritzt, für Milch. Wenn man über das Meer blickt und überall bis zum Horizont bloß Wasserwellen sieht, dann ist einem so, als lachten diese Wellen uns an und sagten: „Ihr meint also, daß unsere Volendam ein großes Schiff ist? In unseren Armen ist es wie eine Nußschale und wir wiegen es so wie wir wollen, bald rechts, bald links, dann vorne über, als sollte es überschlagen, und dann wieder rückwärts, als fällt es um". Gebe Gott, wir hätten bald wieder festen Boden unter den Füßen! So wie gestern ein junger Mann in seiner Seekrankheit sagte: „Wenn ich noch einmal einen Zug besteigen darf, dann küß ich dem die Räder". Mit dem Essen geht es auch allmählich besser und langsam findet sich wieder Appetit.

16. Juni. — Waren wir gestern froh, daß wir nach unserer Meinung die Seekrankheit überstanden hatten, so war das vorläufig, weil heute die See wieder hoch geht. Bedeutend höher als gestern und es schaukelt sehr. Gehen kann man fast nicht. Man muß nur noch laufen, als ob man von jemanden gestoßen wird. Frieda und ich liegen wieder und wie dankbar bin ich, daß man noch beim Liegen besser fühlt. Manche haben große Kopfschmerzen, aber bei uns ist es mehr Schwindel. Gäbe Gott, wir kämen bald ans Land.

(Schluß folgt)

Die Zeichen der Zeit in der Christenheit.

Joh. J. Neufeld.

(Schluß)

Nein. Der Herr hat für uns einen andern Weg — einen sichern Weg zum Sieg. 1) Bereitschaft „zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung" die in uns ist (1. Pet. 3, 15). Also selber Schriftgrund haben für das was wir glauben. Und sind unsere Herzen mit dieser lebendigen Hoffnung gefüllt, dann werden auch andere noch davon erfahren. 2) Die Gemeinden mit dem ganzen Evangelium — dem ganzen Heilsplane Gottes — bekannt machen. „Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte a l l den Rat Gottes." 3) Acht haben auf uns selbst und „auf die ganze Herde" — jedes Glied der Gemeinde, in der wir sind. „Seid wach", ermahnt Paulus, „und denkt daran, daß ich nicht abgelassen habe .... Tag und Nacht einen jeglichen mit Tränen zu ermahnen" (Apg. 20, 17—38; 1. Pet. 5, 1—11). 4) Unsere Kinder nicht vergessen. Sie habens mit Problemen zu tun, die wir älteren Geschwister in unsern Jugendjahren nicht so kannten. Bereiten wir sie vor. „Laß das Wort Christi unter euch (und unter euren Kindern) reichlich wohnen" (Kol. 3. 16; 5. Mose 6, 6—9). Das schließt Auswendiglernen ein. Leichte Kernverse, die den ganzen Heilsratschluß Gottes erfassen. (Ob's mir erlaubt sein dürfte. hier auf ein Büchlein hinzuweisen, daß diesem Bedürfnis der Kinder — besonders solcher, die keine fundamentale S.-Schule besuchen können — entgegenkommt? Es heißt „Memory Gems from the Holy Scriptures", kommt in zwei Heften, ist illustriert, und wird von der West Coast Children's Mission, Yarrow, B. C. gebraucht.)

Noch eins. 5) Nicht nur zur Verteidigung gegen die Irrlehren sei der Christ bereit, sondern auch anzugreifen, wo immer der Herr es so führt. Er soll, wo möglich, den irregeführten Menschen fragen, was das Fundament seines Glaubens ist. Dann — nicht streiten, sondern Evangelium geben. In Liebe, mit sanftmütigem Geist (2. Tim. 2: 23—26; Jak. 5, 19—20). „Wirf ihm das Seil zu, ehe dein Bruder versinkt!"

4. **Materialismus.** In der Kirche! Bitte lies Jak. 5, 1—11; Matth. 6, 19—21; Luk. 17, 26—32. Die Posaune gibt einen undeutlichen Ton, woimmer ein Christ seinen Pilgercharakter verloren hat. Teurer Bruder, der du das Geld liebhast — dein Geld wird dich in Ewigkeit verklagen. Es verklagt dich schon jetzt. Sehr bestimmt. Auch wenn eine Gemeinde mit dir noch nicht nach 1. Kor 5, 11—13 gehandelt hat. Sieh! Weder die Welt noch die Gemeinde kann in dir den Fremdling erkennen, der seine Heimat drüben hat. (Oder hast du dort keine?) befriedigt es dich, daß dein Vermögen von Tag zu Tag sich mehrt? Sich mehrt, während dort ein Bote Gottes wegen Mangel an Mitteln das Werk seines Meisters einschränken muß? Sich mehrt, obschon der Herr Jesus alles für dich verlassen und für dich sein Leben am Kreuze gab? Sich mehrt, obschon die Nacht hereinbricht, da niemand mehr wirken kann?

Gott gebe allen irdischgesinnten Christen ein Erwachen, ehe es zu spät ist. Lesen wir betend, in der Stille, im Bewußtsein der nahen Wiederkunft Jesu Kol. 3 1—4; Ebr. 10, 32—39; ebenfalls Kapitel 11. Ermahnungen für Kinder Gottes, sich nicht fesseln zu lassen von den Dingen dieser Zeit. „Alles, was irdisch ist, welkt und vergeht; aber was himmlisch ist, bleibt und besteht."

5. **Vergnügungssucht.** Bruder, Schwester — schau nicht in die Ferne! Schau in die Kirche! Schau in deine Gemeinde! In dein Haus! In dein Herz! Schallt doch dieses Signal der Endzeit sehr nahe. Ja, ganz nahe. Denn derselbe Geist, der heute in den Ungläubigen wirkt, beschleunigt auch die Gerichte über eine laue, verweltlichte Christenheit. Wie — könnte wohl ein wahres, wachendes Gotteskind ruhig mitmachen, wo die Welt zum Theater strömt? Wo sie sich unanständig kleidet? Wo sie durch „beauty contests" die Leichtfertigen der Jugend irreführt? Mitmachen, wo sie sich ein junges Mädchen zur „queen" (Königin) wählt, es krönt, prunkvoll durch die Straßen führt und es dann endlich zum Tanzboden begleitet? Wohin steuert man solch Kind? Die Kinder überhaupt (1. Joh 2, 15—17)?

Seien wir wach! Denn solch Treiben und Mitmachen mit der Welt muß doch an die so ernsten Worte unseres Meisters erinnern, wenn er sagt: „Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben (der Herr zeigte hier auf ein Kind), dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist... Es muß ja Aergernis (Verführung) kommen; doch weh dem Menschen, durch welchen Aergernis kommt" (Matth. 18, 1—11). Aergert meint hier, dem Kinde „einen Fallstrick legen" — Elberfeld.

Genug. Es tut nicht Not (und ist nicht möglich) hier eine volle Liste der weltlichen Vergnügen zu geben, an denen heute manche Kirchen und „Gemeindeglieder" scheinbar ruhig teilnehmen können. Symptome nur. Die Krankheit ist tiefer. Als Zeichen der Zeit sehr ernst. Wer Röm. 12, 1—2 und 1. Joh. 2, 15—20 unbeachtet läßt (oder sogar als Unbekehrter in die Gemeinde gekommen ist), wie könnte der die wahren Freuden der Christen von den weltlichen Vergnügen unterscheiden? Das Prüfungsvermögen ist — wie in diesen, so auch in adern Dingen — getrübt, vielleicht fort. „Du sprichst: ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und w e i ß t n i c h t, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß".

Christus sagt: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Herrlich, zu seinen Füßen zu ruhn. Weide und Wasser des Lebens die Fülle (Joh. 10, 11; Ps. 23). Das haben wir erfahren und Ihm dafür gedankt.

„Wahre Freuden sind Christen nur bekannt,
Die in Demut hinzieh'n an Jesu Hand,
Der den Seinen ein selges Heim verleiht
Im Land der ewgen Herrlichkeit."

6. Weiter: **Ehrsucht.** Soll auch diese sich in der Endzeit steigern? In der Kirche? Unter Predigern? Unter Lehrern und Leitern der Gemeinden? Merken wir, es war nur ein Schritt zwischen den Juden und dem Ende ihres Zeitalters, als der Herr ihren Obersten zurief: „Wie könnt ihr glauben die ihr Ehre voneinander nehmt? Und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht". Hierzu sagt Alberecht: „Es ist zu beachten, daß diese Worte an die Mitglieder des hohen Rates gerichtet sind, die ihre höchste Befriedigung in der Ehre fanden, die sie als Leiter des Volkes genossen." Bitte lies Joh. 5, 41—44; 12, 43. Auch 2. Tim. 3, 1—5 wo Paulus warnt: „...es werden (in den letzten Tagen in der Kirche) Menschen sein, die v i e l v o n s i c h h a l t e n, geizig, ruhmredig (prahlerisch) ... die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide."

Wo das endlich — ja sehr bald — enden wird, sagen uns 2. Thess. 2 wie auch Offb. 3, 14—22; Kap. 13; 17; 18; 19. Die Anbetung des Menschen und die Folgen davon. Uns aber gilt des Meisters Wort: „Wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht" (Matth. 20, 20—28; 1. Pet. 5,5—6; Gal. 1, 10; 6, 14.

Schatten der kommenden Nacht. Sie sind da, wie Gottes Wort sie uns vorausgezeigt hat. Unter den Völkern. In der Christenheit. Schatten nur. Denn wie finster diese auch bereits sind, so sind sie doch nur Vorläufer jener Nacht, „da niemand wirken kann". Alle Nachrichten jener jüngsten Zeit über die rasenden Vorbereitungen für die nächste (und wohl letzte) Völkerschlacht sind tatsächlich nur Schatten der nahenden Nacht. Bringen nun schon die Vorläufer dieser kommenden Ereignisse Furcht und Schrecken, Verbrechen, Gleichgültigkeit, Gottlosigkeit, Verzweiflung, Selbstmord über so viele Menschen unserer Zeit, was wird's sein, wenn erst diese finsteren Mächte auf Gottes Befehl werden losgelassen sein? Und ist's jetzt schon schwer, aus einer lauen Christenheit Menschenkinder zu retten, wer wird da wirken können, wenn erst der falsche Prophet und der Antichrist alles Göttliche mit Füßen treten werden?

7. Zum Schlusse noch ein Zeichen der Zeit. Ein Stern in dunkler Nacht. Es ist **das Zeugen der wartenden Gemeinde.** Gelobt sei Gott für diese wartende Schar. Für Philadelphia, wo Bruderliebe herrscht, wo Jesu Wiederkunft erwartet und Speise gegeben wird zu rechter Zeit (Offb. 3, 7—13; Phil. 2, 20—21; Luk. 12, 42—46). Ja, für alle Brüder, alle Glaubensgenossen, die sich in der Endzeit immer enger zusammenschließen sollen, sei der Name unseres Gottes hoch gepriesen.

Freund, die Gerichte der Endzeit sind vor der Tür! Und nur, wer Frieden im Blute des Lammes gefunden. soll diesen Stürmen entfliehen. Während dieses geschrieben wird, sucht Gott unser Land heim durch eine verheerende Flut. Vor zwei Jahre bei uns, als der Fräser und der Colombia ihre Ufer überschwemmten. Jetzt in Manitoba und weiter süd, wo schon Tausende ihre Wohnungen verlassen, um den Fluten des Red Rivers (des Roten Flusses) zu entfliehen. Vor den Fluten der Endgerichte aber, die bald über den ganzen Kreis der Erde hereinbrechen werden, gibt's nur ein Entfliehen, nur eine sichere Zufluchtsstätte: — Es ist das Kreuz von Golgatha, der gekreuzigte, auferstandene und wiederkommende Christus. Dieses teure Evangelium laßt uns durch Wandel und Wort verkündigen, bis Er für die Seinen erscheint.

Rettet die Muttersprache.

(Schluß)

Die Eltern müßten in entsprechender Weise beeinflußt werden, daß sie mit ihren Kindern nach Möglichkeit Deutsch sprechen. Das Fundament für die Erlernung der Muttersprache muß im Elternhause gelegt werden. Viele Eltern befürchten, ihre Kinder könnten im ersten Schuljahre nicht mitkommen, wenn mit ihnen zu Hause nur Deutsch gesprochen wird. Natürlich hat das Kind in solchem Falle beim Eintritt in die Schule Schwierigkeiten zu überwinden. Jedoch erlernen Kinder neue Sprachen sehr schnell und die Schwierigkeiten werden noch im Verlauf des ersten Schuljahres überwunden. Dem Kinde aber wird die Muttersprache erhalten.

Es gibt unter uns Leute, welche sich schämen in der Oeffentlichkeit, auf der Straße, im Eisenbahnwagen oder im Autobus Deutsch zu sprechen Wir haben keinen Grund, uns unserer Muttersprache zu schämen, sondern haben alle Ursache, stolz auf sie zu sein! Durch sie ist allen Völkern der Erde im letzten Jahrhundert mehr an wertvollem geistlichen und geistigem Gut vermittelt worden, als durch irgendeine andere Sprache. Ja, wohl auch mehr, als durch die englische Sprache.

Wenn wir uns zu unserem Volke ohne Ueberheblichkeit bekennen, so werden uns unsere Mitmenschen mehr achten, als wenn wir unsere Volkszugehörigkeit vor ihnen zu verbergen oder sogar zu leugnen versuchen.

Auch Menschen, die außerhalb unserer Gemeinschaft stehen, machen uns auf die schlimmen Folgen aufmerksam, welche der Verlust unseres Volkstums und der deutschen Sprache nach sich ziehen müssen. So sagt

z. B. Bürgermeister Garnet Coulter in Winnipeg: „Ich gehöre zu denen, welche nicht an den sogenannten „Schmelztiegel" glauben, denn jeder Teil, der eingeschmolzen werden sollte, würde etwas von seinem ursprünglichen Wert hierbei verlieren." Es gibt jedoch zu viele, besonders unter dem deutschsprachigen Element, welche glauben, daß man seine Charakteristiken, Sprache, Eigenschaften und Gebräuche nicht schnell genug aufgeben kann. („Der Nordwesten" vom 15. Februar 1950.) Eine ähnliche Aeußerung macht der kanadische Geograph Fred Barager. (Siehe den Artikel „Auflösung menschlicher Werte", von Victor Peters, im „Boten" vom 30. November 1949.)

Diese und ähnliche Urteile sollten für uns eine Warnung sein.

In den meisten Gemeinden ist es üblich, daß die Kinder etwa mit dem vollendeten 8. Lebensjahre in die deutsche Schule kommen, wo sie Deutsch sprechen, lesen und schreiben lernen sollen. Leider wird diese Schule in der Regel stiefmütterlich behandelt. In den Berichten über Bruderschaften und Konferenzen in den Jahresberichten und bei anderen Gelegenheiten wird unseren höheren Lehranstalten und den Sonntagsschulen ein ihnen gebührender Platz eingeräumt. Von unserer Grundschule, der deutschen Schule, hört man gewöhnlich kein Wort. Sieht man denn ihre Bedeutung nicht ein? Ist sie wirklich nicht mal der Erwähnung wert? Wenn die deutsche Schule solche geringe Beachtung bei unseren Vordermännern findet, kann sie sich dann einer größeren in der Masse unseres Völkchens und bei ihren Schülern erfreuen? Kann dann ein Lehrer dieser Schule mit Begeisterung arbeiten?

Soll die deutsche Schule unserer Gemeinschaft Nutzen bringen, so müssen wir sie als gleichberechtigt anerkennen und dementsprechend für sie sorgen. Es bedarf dabei nicht besonders großer Geldmittel. Diese Mittel sollten nicht durch Erhebung von Schulgeld beschafft werden. Die Gemeinden müßten die Unkosten decken. Sind doch alle Gemeindeglieder an der Erhaltung der Muttersprache interessiert. Etwas von unserer Gemütlichkeit müßten wir dazu auch opfern. Die Kinder müßten öfter zur Schule gefahren werden. Darohne wird es wohl nicht gehen. In dieser Beziehung könnten wir uns ein Beispiel an etlichen Glaubensgemeinschaften Kanadas nehmen, welche Grundschulen (Volksschulen) aus eigenen Mitteln unterhalten, um dadurch mehr von ihrer Eigenart zu bewahren.

Denken wir auch daran, daß sich unsere Kinder durch das Treffen in der deutschen Schule mehr kennen lernen und dadurch schon von klein auf eine festere Gemeinschaft bilden.

Ich erlaube mir hier etliche Vorschläge für den Ausbau der dentschen Schule zu unterbreiten. Es wäre gut, wenn die Allgemeinheit zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen würde.

1. Ein Plan für eine einheitliche deutsche Schule sollte von den leitenden Männern der Konferenzen oder ihren Beauftragten ausgearbeitet und der nächsten Jahreskonferenz zur Begutachtung vorgelegt werden.

2. Die Schule sollte sich als Ziel setzen, die Kinder für die Muttersprache zu gewinnen. Ihnen das Sprechen, Lesen und Schreiben bis zu einer gewissen Fertigkeit beizubringen. Die Vorbereitung für die Hoch- und Bibelschulen müßte sie nebenbei im Auge behalten.

3. Der Lehrplan sollte für alle deutschen Schulen einheitlich im Rahmen der Konferenzen ausgearbeitet werden.

4. Dem Lehrplan entsprechende Fibeln, Lesebücher und Grammatiken müßten aus Deutschland oder aus der Schweiz besorgt werden; wenn möglich, auch hier zusammengestellt und herausgegeben werden.

5. Zur Arbeit an der deutschen Schule sollten, wie in den Sonntagsschulen, junge, geeignete Kräfte mehr herangezogen werden.

6. Die Kinder müßten mindestens zweimal wöchentlich 2 bis 3 Stunden Deutschunterricht haben.

7. Für Schulmöbel, zweckentsprechende Tische, Bänke und Wandtafeln, welche gleichzeitig auch von den Sonntagsschulen benutzt werden könnten, müßte Sorge getragen werden.

8. Im Hause und in der Schule sollten die Kinder zum Lesen deutscher Bücher angehalten werden.

9. Zu diesem Zwecke sollte jede Gemeinde die schon vorhandene deutschen Bibliotheken weiter ausbauen. Wo keine Bibliothek ist, müßte eine gegründet werden.

10. Märchenstunden für die kleinen Kinder, Unterhaltungsstunden mit leichtem dramatischem Stoff, Gedichten und Volksliedern in deutscher Sprache für ältere Kinder und die Jugend sollten, wo eben möglich, eingeführt werden.

11. Die Sonntagsschulen dürften nicht, wie es leider stellenweise schon geschehen ist, trotz sprachlicher Schwierigkeiten, zur englischen Sprache übergehen.

Der eine und der andere mag einwenden, daß die deutsche Schule für unsere Kinder eine zu große zusätzliche Belastung ist. Dem ist nicht so. Ein Kind kann zwei Sprachen leicht erlernen. In Rußland haben wir in der Volksschule zwei Sprachen gehabt, die deutsche und die russische.

Russisch war eine Fremdsprache und die hochdeutsche Sprache war es zum Teil auch, denn zu Hause wurde Plattdeutsch gesprochen. Unsere Volksschullehrer haben es mit uns bestimmt nicht leicht gehabt. Sie haben mit Hingabe für ihr Völkchen gearbeitet und Großes geleistet. Wir sind ihnen zu großem Dank verpflichtet und sollten uns jetzt hier ebenso pflichtgetreu für die Erhaltung unseres teuren Erbgutes einsetzen. Viele von diesen Lehrern sind jetzt in Kanada und sie beteiligen sich auch hier führend an der Arbeit in den deutschen Schulen. Bei genügender Unterstützung von seiten der Gemeinden würden sie als Leiter der Schulen auch bei den jetzigen Verhältnissen unsere Muttersprache zu ihrem Rechte verhelfen.

Und nun noch etliche Worte an unsere Flüchtlinge. Ihr habt mehrere Jahre in Deutschland verbracht und die deutsche Sprache aufgefrischt. Lernt fleißig die Landessprache, aber vernachlässigt nicht eure Muttersprache. Die eine kann neben der anderen bestehen. Haltet eure Kinder zum Lesen deutscher Bücher an. Wo ihr zur Förderung der deutschen Sprache etwas beitragen könnt, tut es.

Eines muß uns allen klar sein: Wir dürfen Volkstum und Konfession nicht voneinander scheiden. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß, auf weite Sicht gesehen, der Sprachenwechsel diese Scheidung herbeiführen wird. Dann müßten wir in einem anderen Volkstum aufgehen. Der nächste Schritt wäre eine weitere Zersplitterung und ein teilweises Aufgehen in andere Konfessionen.

Der Kampf um die Muttersprache muß ohne Kompromisse hartnäckig und zuversichtlich geführt werden!

Gerhard Cornies
52 Prinzeß Ave., Leamington, Ont.

Yarrow, B. C.

„Zoar" Altenheim.

Psalm 90, 12: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden". Dieses Wort des Mannes Mose spricht in besonderer Weise in letzter Zeit in unserm Heim. Der ungerufene Gast, die Flu, hat bei uns schon lange Zeit Platz eingenommen u. ist auch nicht ohne Folgen gewesen. Ein altes Mütterchen, das ihr 88. Jahr schon hinter sich hat, bekam nach der Flu noch Lungenentzündung. Gott aber gab Gnade, daß sie gesund werden konnte. Der alte Br. Franz Krause, den viele kannten, bekam am 24. Mai einen Schlaganfall und in seinem vorgeschrittenen Alter wurde er am 28. Mai, 4.30 morgens, heimgerufen. Wir gönnen ihm die Ruhe, denn er war ganz den Stuhl gebunden. Er konnte schon lange nicht mehr gehen. — Großmutter Krause ist auch ganz abhängig von den Pflegern. Sie fühlt sich jetzt ja allein, aber sie hat einen Halt in ihrem Erlöser Jesus Christus. — Den 29. Mai mußten wir eine Großmutter nach Chilliwack ins Hospital bringen, auch mit Lungenentzündung. Gestern besuchten wir sie und sie ist noch schwer krank. Heute, den 4. Juni, 3.30 nachmittags, erging der Ruf „Komm heim, mein Kind" an unseren ältesten Großvater im Heim, Onkel J. P. Reimer. Er ist alt geworden 92 Jahre 9 Monate. Der liebe Großvater war unruhig, aber für jede Pflege dankbar. Der Herr hat uns einen lieben Bruder geschenkt, der den lieben Alten nicht nur dem Leibe nach ein Pfleger ist, er ist auch um ihr ewiges Leben besorgt. Heute, den 5. Juni, erhielten wir die Nachricht vom Chilliwack Hospital, daß Großmutter Knack gestorben ist. Es hat dem Herrn gefallen, in 8 Tagen 3 müden Pilger aus dem „Zoar" Altenheim in ein besseres Heim zu nehmen. — Wir haben 4 Schwestern, die uns in der Arbeit helfen. Wir sind für einen jeden Arbeiter dankbar, der uns in der Arbeit hilft. Es gibt ein manches Opfer für die Arbeiter. Nun, wir können ihnen die Opfer, die sie bringen, nicht vergütigen, aber Matth. 6, 19 sagt: „Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und die Diebe nicht nachgraben noch stehlen." Das werden die, die in solchen Anstalten arbeiten, erreichen. — Wir empfehlen uns und unsere ganze Hausfamilie der Fürbitte. — Die Hauseltern,

Isb. und El. Riesen.

Todesanzeige.

Vancouver, B. C.

Paul Liesch, Sohn von Friedrich u. Emilie Liesch, wurde geb. am 29. Apr. 1914 zu Altona, Man., und starb den 1. Juni 1950. Im Frühjahr 1929 wurde er durch die Evangelisationsarbeit des Missionars Franz Wiens zum Herrn bekehrt und im Juni desselben Jahres getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen.

Schon im 12. Lebensjahre bekam er Heufieber (Asthma) und hat oft schwer darunter gelitten. In der Nacht auf den 31. Mai hatte er wieder einen besonders schweren Anfall. Um etwa 3 P. M. rief er mich zu sich und sagte, er sei sehr krank. Auch die Mutter kam bald und es fand noch eine kurze, reinigende Bekenntnisstunde statt. Gottes Wort ward Trost und Rat. „Ist der Weg offen, wenn der Herr rufen sollte?" fragte die Mutter. Ja, sagte er. Der Atem ging sehr schwer, so daß das Sprechen fast unmöglich war. Der herbeigerufene Arzt, Dr. W. Neufeld, ließ ihn zum Hospital bringen. Obzwar man dort alles Mögliche tat, war es jedoch beim Herrn anders beschlossen. Um 10 P. M., den 1. Juni durfte er in die bessere Heimat gehen, wo keine Leiden mehr sind.

Er ist alt geworden 36 Jahre 1 Monat und 2 Tage. Ihm sind im Tode vorangegangen, eine Schwester noch im Kindesalter und sein lieber Vater vor 4 Jahren. Seinen frühen Tod betrauern, seine betagte Mutter, 7 Brüder, 3 Schwestern und ein größerer Kreis Verwandter und Freunde.

Die leidtragende Mutter
und Geschwister.

(Im Auftrage geschrieben von H. P. Neufeld.)

Segenstage bei Curitiba, Brasilien.

Wie wohl bekannt ist, fuhren die Geschwister R. Seibel nach ungefähr dreijähriger Tätigkeit in Südamerika in den letzten Tagen des Monats Februar von uns dem Norden der Heimat zu. Nach Gottes weiser Führung traf es sich so, daß auch Geschwister C. N. Hiebert in der zweiten Hälfte des Februar bei uns waren. Man einigte sich dahin, daß einige Evangelisationsversammlungen abgehalten werden sollten. In diesen Evangelisationsversammlungen dienten die oben erwähnten Brüder mit Ansprachen. Gott wirkte Wunder. Durch das entschiedene, etwas scharfe, jedoch suchende Auftreten des Bruders Seibel, und die väterlich, liebevolle, einladende und gewinnende Art des Br. C. N. Hiebert, konnten viele Kinder, Jugendliche, selbst Eheleute im Glauben das Heil in Jesum Christum ergriffen. Wie fühlten wir damals die Nähe unseres Herrn und Heilandes! Viele Dankgebete sind in jenen Tagen emporgeschickt worden zum Thron unseres Vaters. Werden die Gelübde gehalten werden? Wird es dem Feinde gelingen, auch von diesen Seelen etliche vom Glauben abzubringen? Gott bewahre eine jede Seele davor. Zurückblickend müssen wir doch bekennen, daß seit jenen Tagen in der Jugendarbeit sowie in der Sonntagsschule vieles anders geworden ist. Br. Kor. Janzen ist bemüht, die Neubekehrten tiefer in das Wort Gottes einzuführen. Leider vermissen wir an den Sonntagabenden Br. Seibel. Er pflegte dann immer mit den Kindern zu singen und ihnen Geschichten zu erzählen. Daß Geschw. R. Seibel sich hier großer Liebe und Achtung erfreuten, bezeugt auch ihr Abschied auf dem Flughafen, zu dem ungefähr 100 Personen erschienen waren. Die Geschw. C. N. Hiebert fuhren wohl eine Woche später als Geschw. Seibels von uns nach Rio Grande über Uruguay, Argentinien, Chile, Columbia, der Heimat zu. Herzlich danken möchte ich hiermit dem M.C.C. und den Gemeinden in N.-Amerika, weil sie es den beiden Geschwisterpaaren möglich machten, uns zu betreuen. Euch aber Geschwister vergelte es der Herr, was ihr an uns getan habt.

Wiederum sind seitdem Monate verstrichen. Da machte der Vorstand der Gemeinde vor etlichen Wochen bekannt, daß der hier berühmte Missionar Jukisch, von der Gemeinschaft für Entschiedenes Christentum, uns besuchen wolle. Jedermann horchte auf, denn man kennt ihn als guten Redner. Pünktlich am 15. Mai um 8 Uhr abends fing er mit seinen Heilsplanerklärungen an. In 10 Abendversammlungen, bei vollbesetztem Gotteshause, legte dieser von Gott begnadigte Redner uns den Heilsweg Gottes mit uns Menschen klar. Es war nicht nur spannend, nein, hinreißend und überzeugend, wie er uns die biblische Wahrheiten nahe brachte, ja, lebendig machte. Immer wieder betonte der Missionar: „Es ist nicht wichtig, wenn wir nicht in der Politik, nicht über Kino und Fußballspiel Bescheid wissen, aber ein Schade, ja sehr schade ist es, wenn Kinder Gottes in der Bibel nicht zu Hause sind". Um uns nun unsere Bibel lieber zu machen, hielt er an den Nachmittagen 9 Bibelstunden ab. In diesen Bibelstunden zeigte er, daß man seine Bibel dem Inhalte nach kennen lernen müsse, indem man die ganze Bibel, Kapitel für Kapitel liest. Wenn man täglich ein Kapitel in der Bibel liest, so kann man sie in 3½ Jahren durchlesen. Um aber tiefer in das Wort einzudringen, soll man sie auch dem Inhalte nach lesen. Nach dem Verlesen eines Verses soll man sich dann selbst fragen: „Wie ist das bei mir". Dadurch kommt man dann dazu, daß das zweischneidige Schwert des Wortes Gottes anfängt, an uns die wilden Triebe zu beschneiden.

Viel Segen ist uns in diesen Tagen zuteil geworden. Mancher hat seine Bibel nun liebgewonnen. Am Schlusse einer jeden Bibellesestunde wurde auch eine Gebesstunde abgehalten. Es wurde viel gebetet. Der Herr bekannte sich dann auch zu seinem Worte. Es durften Verirrte zurückfinden und andere sich dem Heiland neu ergeben. Neugestärkt durften wir diese Bibelwoche abschließen.

Grüßend, Peter Rahn.
238, Curitiba, Parana, Brasil.

Aus Japan.

Man hat uns in Briefen gebeten, wir sollten doch mehr in der „Rundschau" berichten von unserer Arbeit hier. Weil wir wissen, daß dieses auch Eure Arbeit ist, die wir hier tun, so fühlen wir uns Euch gegenüber schuldig, mitzuteilen von den Segnungen, die der Herr uns hier gibt.

Immer wieder möchten wir bitten, daß ihr für die Menschen beten würdet, mit denen wir hier in Kontakt kommen. Heute möchte ich besonders drei Frauen nennen, für die ihr doch ernstlich beten möchtet. Ich will etwas aus ihrer Geschichte mitteilen.

An jedem Morgen kommen Mütter aus armen Familien her, um bei uns für sich und ihre Kinder zu nähen. Ehe sie anfangen zu nähen, habe ich immer noch eine kleine Morgenandacht mit ihnen. Ich lese Gottes Wort, erkläre etwas und bete mit ihnen. Unlängst kam eine von diesen Müttern und fragte, ob sie auch so ein Buch haben könnte. Ich gab ihr ein Neues Testament und sie bringt es jetzt immer mit, wenn sie nähen kommt. Ich merke, daß sie in der Bibel sucht. Sie kommt auch pünktlich zu den Predigt-Gottesdiensten, die wir hier haben. Bitte, betet für diese Frau, daß wir sie zum Herrn Jesus führen könnten.

Heute Abend sprach ich (Matth 20, 29—34) über die zwei Blinden vor Jericho, die Jesus heilte. Ich versuchte es ihnen zu zeigen, daß wir alle von Natur geistlich blind sind. Wir merkten die Arbeit des Geistes in der Versammlung. Gleich nach der Versammlung kam eine Mutter unaufgefordert zu mir und sagte unter bitteren Tränen, daß sie auch geistlich blind sei und gerne das Licht haben möchte. Ich versuchte, ihr den Weg zu zeigen an Hand der Bibel, wie man selig werden kann. Nachdem wir Gottes Wort lasen und wiederholt gebetet hatten, bekannte diese Frau, den Glauben an Jesus zu haben. Bitte, betet für sie, daß sie im Glauben bleiben möchte. Sie hat ein sehr schweres Los in der Familie. Ihre erwachsene Tochter ist im Hospital, schwindsüchtig, durch den Krieg sind sie ganz arm geworden und haben nicht Geld, die Tochter im Hospital zu lassen. Vergeßt bitte nicht, für diese Frau zu beten, daß sie sich am Herrn halten möchte.

Die dritte Frau, für die Ihr beten möchtet, ist auch eine Mutter, mit der wir durch die Näharbeit und durch die Kinderversammlungen bekannt geworden sind. Ihre Lage ist sehr schwer, weil ihr Mann ein wüstes Leben führt. Die Frau hat jetzt etwas vom Christentum gehört und ist ergriffen davon. Die Kinder kommen bei uns zu den Kinderversammlungen und haben bei uns beten gelernt, auch das Vaterunser. Ich schicke Euch den Brief, den sie an meine Frau schrieb. Er war in japanischer Sprache und ist ins Englische übersetzt worden für uns:

"Dear Mrs. Thielman: —

I am very glad to write this letter to you. Almost a year has passed since you came over to Japan. I am always afraid, whether you'll be able to stand the weather here. I thank you very much for all your kindness toward our children. All of my children are getting to be good girls and boys. As soon as the time comes, they wash their face and hands (because they are taught to do so in our meetings) and then they go to the childrens meetings. Before going to bed, they pray and recently their prayers became very interesting. I hope when they grow up, they will be as good as they are now. My home is so lonely. Every day my husband comes home from his work around 5 o'clock and goes out after supper and stays away untill midnight. There are many days when he does not come home at all. My children receive no love from their father. It makes me so sad. My daughter, who is now in the first grade, says in her prayer that her father should not see: amusement at night. She wishes that he would take his children out for a walk like other fathers do. After she has prayed, the two younger children repeat about the same prayer. Every evening they talk to me about Yuko-san and the other teacher, who often puts on a red dress an sings such wonderful hymns. They also say the Lord's prayer. Even when they go to bed, they hold their hymnbook. Often we sing hymns together, befor they go to sleep. It is through you, that my children and I are able to spend a nice and happy time together. I am so glad to have you around us here. I don't like to be absent from any meetings there but unfortunaly I have been in bed lately. I hope to recover soon, so that I can come to the meetings. I can not forget your singing in the kindergarten at shikanjima. I was so glad that you taught me how to sew. I wear the sweater every day, which I knitted there. I wrote to my mother that I usualy go to the children's meetings and some other meetings with my dear children. She was very glad to hear that and she came to visit us. And I took her to your place to attend a Sunday service. She was so glad to see your place filling up with young and promising poeple. Only your room is somewhat small. My mother will visit me again in August. She always encourages me in her letters that I should go to your meetings since I have so many trubles. I hope that you will not get tired reading this letter. Please, forgive me for being so long. I pray that the day will come soon, when my husband will repent and ask to forgive him his sins. Mrs. Thielman, please remember and guide us. My childrens are now going to your childrens meeting. — Sincerely yours — — — ."

Bitte, betet auch für diese Frau und auch für die lieben Kinder. Wie Ihr merkt, sagt sie im Briefe, daß ihre Kinder keine Liebe erfahren von ihrem Vater. Möchten sie die Liebe des Heilandes erfahren. Betet auch für ihren Mann.

Ich muß noch eine Person hinzufügen, für die ihr beten möchtet. Es ist ein Vater, dessen Kinder auch zu den Kinderversammlungen kommen. Er selbst ist im Gefängnis und schrieb mir einen Brief von dort, in welchem er sich bedankt für die Liebe, die seinen Kindern zuteil wird hier bei uns. Er schrieb, daß ihn dieses überwältigt hat, und daß er angefangen hat zu beten und wünscht, daß seine Kinder doch bessere Menschen werden möchten, als er einer ist. Bitte, betet für diese Familie.

In Liebe, Eure Geschwister in Christo. H. G. u. L. Thielman
und Kinder.
Mennonite Central Committee,
Japan Relief Unit,
7 Kasugade-Cho Naka 6 Chome,
Konohana-Ku, Osaka, Japan.

(„Zionsbote" möchte, bitte, kopieren)

Freunde gesucht.

Ich suche einen H. E. Penner, der seinerzeit in der Stadt Lodi in Kalifornien gewohnt hat.

Gerhard Krahn,
Invalidenheim, Box 604,
Steinbach, Man.

An alle neueingewanderten Mennoniten.

Mennonite Encyklopedia Fragebogen.

Mennonite Encyklopedia ist ein mennonitisches Nachschlagewerk, das in alphabetischer Weise alle mennonitischen Ansiedlungen, Gemeinden, Gegenstände und Fragen der Gegenwart in Europa und Amerika, betreffs aller Gemeinden und Konferenzen der Mennoniten in den Vereinigten Staaten und Kanada vorbereitet und herausgegeben wird.

Augenblicklich ist es der Redaktion darum zu tun, möglichst genaue und umfangreiche Auskunft über das Schicksal und die Erlebnisse der Mennoniten Rußlands vom ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart zu sammeln. Es handelt sich dabei um alle Ansiedlungen, Gemeinden, Anstalten, Schulen, führende Männer, usw. Wir wenden uns daher an alle, die diesen Fragebogen lesen und uns behilflich sein wollen. Sollten Sie diesen Fragebogen schon in einem persönlichen Brief erhalten haben, dann beantworten Sie den Brief, bitte.

Wenn Sie diesen Fragebogen lesen, merken Sie sich besonders die Fragen, auf die Sie antworten können. Ueberschlagen Sie die andern ruhig. Ihre Teilnahme und Auskunft ist für unsere Arbeit von großer Bedeutung und wird sehr geschätzt werden. Schreiben Sie Ihre Antworten auf besondere Bogen so ausführlich wie möglich und schicken sie selbige an: **Mennonite Encyclopedia,** North Newton, Kansas, USA.

Im voraus dankend,

H. S. Bender; Cornelius Krahn,
Mennonite Encyclopedia.

Fragebogen A.

Ansiedlungen in Rußland.

I. Name Ihrer Ansiedlung oder des Dorfes in Rußland:
II. Beschreiben Sie die wirtschaftliche, kulturelle (Schulwesen, Jugendarbeit, usw.), politische und religiöse Entwicklung Ihrer Ansiedlung oder Ihres Dorfes während der folgenden Perioden in Rußland:

1. Der erste Weltkrieg, die Revolution, die Hungersnot, und NEP-Zeit. (Zahlen und Datenangaben erwünscht).
2. Die Kollektivisierung, Industrialisierung, Bekämpfung der „Kulaken" und Verbannung. (Zahlen und Datenangaben erwünscht).
3. Die Entwicklung der Kriegsdienstverweigerung bis zum zweiten Weltkrieg. (Zahlen und Daten erwünscht).
4. Der Einfluß des Kommunismus auf die Bevölkerung der Ansiedlung.
5. Die Verschleppung nach dem Osten während des deutschen Einmarsches (1942) mit Zahlenangaben.
6. Das Ergehen Ihrer Ansiedlung während der deutschen Besatzung (1942/43) und später (zerstört?).
7. Die Auswanderung nach Deutschland (1943) und die Ansiedlung im Warthegau.
8. Das Schicksal der von den Russen aus Ostdeutschland zurückgeschickten Flüchtlinge.
9. Wieviel Bewohner Ihrer Ansiedlung oder Ihres Dorfes wurden von der NEP-Zeit bis zum Einmarsch der Deutschen verschickt?
10. Wieviel wurden von den Deutschen mitgenommen?
11. Wieviel wurden von den Russen zurückgeschickt?
12. Ehemalige Adresse des Einsenders in Rußland:
13. Gegenwärtige Adresse des Einsenders:

Fragebogen B.

Gemeinden in Rußland.

1. Ihr Name und Ihre Adresse in Rußland:
2. Name Ihrer Gemeinde, Adresse und Konferenzzugehörigkeit in Rußland:
3. Mitgliederzahl Ihrer Gemeinde in 1914 (   ) und in 1939 oder zur Zeit als sie aufgelöst wurde (   ).
4. Wann und wie wurden Gottesdienste und andere Funktionen der Gemeinde eingestellt?
5. Was geschah mit der Kirche (Versammlungshaus) und Prediger. (Geben Sie den Namen des letzten Predigers an)?
6. In welcher Weise wurde das geistliche Leben nach dem Schließen der Kirche gepflegt (Bibelstunden? Hausandachten? usw.)?
7. Kampf des Kommunismus gegen Kirche, Schule, Prediger. (Ausführliche Angaben erwünscht.)
8. Funktionierte das Gemeindeleben wieder während der deutschen Besatzung und wer war der leitende Prediger? Schildern Sie die Tätigkeit.
9. Wieviel Glieder oder Familien Ihrer Gemeinde wanderten nach dem ersten Weltkrieg aus?
10. Wieviel Glieder oder Familien Ihrer Gemeinde wurden unter Stalin bis zum Einmarsch der Deutschen in die Verbannung geschickt?
11. Wieviel Glieder oder Familien Ihrer Gemeinde zogen in 1943 mit den Deutschen mit?
12. Wieviel Glieder Ihrer Gemeinde wurden aus Ostdeutschland nach Rußland zurückgeschickt? Unter welchen Umständen und wohin?
13. Wieviel von den in Deutschland verbliebenen Gliedern Ihrer Gemeinde zogen nach Kanada (   ), nach Paraguay (   )?
14. Wo befindet sich der letzte Prediger jetzt (Name und Adresse)?
15. Wo befindet sich Ihr Gemeindebuch jetzt?

Schicken Sie Ihre Antwort an: **Mennonite Encyclopedia,** North Newton, Kansas, USA.

M.C.C. Arbeiter im Lager Gronau, Westfalen, Deutschland. Vorne v. l.n.r.: M. Lehmann, R.N. (Schweiz). M. Thießen, R.N. (Kanada), Omar Lantz (USA), S de Groot, R. N. (Holland), Ruth Frey (USA). — Hinten v. l.n.r.: Siegfr. Janzen u. Frau Margareth (Kanada), Ada Noort, R. N. (Holland), S. L. und G. R. Gäddert (USA), Lois Yake (USA).

Aus unserer Flüchtlingsarbeit in Europa!

Leider sind wir noch immer nicht im Besitz der Liste der Lungenfälle, die von Dr. Robertson freigegeben worden sind. Er nahm das ganze Material mit nach London, um es dort zu verarbeiten. Es werden weniger die Prüfung bestanden haben, als wir erwarteten, aber die meisten Fälle können nun neu eröffnet werden, was *sehr* wichtig ist, weil dann die Möglichkeit besteht, sie nach gewisser Zeit wieder dem Arzt vorstellen zu können.

Auch Dr. Jeffs aus London war wieder da, hat unsere Augenkranken besichtigt und 19 Fälle freigegeben. Wie dankbar wir dafür sind, können wir gar nicht in Worte kleiden.

Nun ist es aber leider so, daß es Zeit braucht die einmal abgesagten Fälle wieder zu „eröffnen", da die Dokumente von solchen Fällen nach Ottawa zurückgeschickt werden. Diese Dokumente müssen nun wieder von der Kanadischen Immigrationskommission hier aufgefordert werden. Hierzu kommt noch, daß manche von diesen abgesagten Fällen erst wieder neu eröffnet werden können, wenn der Immigrationsinspektor in Kanada den Applikanten dort besucht und dessen Verhältnisse geprüft hat. Die Betreffenden sollten daher nicht ungeduldig werden. Die kanadischen Beamten hier geben sich wirklich Mühe, uns zu helfen.

Eine kleine Gruppe von den Unsrigen fuhr am 12. Mai mit dem Schiff „Longfitt" ab nach Canada. Diese Gruppe wurde länger im IRO Lager bei Bremen aufgehalten, als vorgesehen, da im Lager angeblich Typhus ausgebrochen war, was sich später aber als Masern herausstellte. Die Verpflegung in jenem Lager ist laut Bericht von den Flüchtlingen recht mangelhaft. Von der Seite darf aber nichts hereingebracht werden. Es tut uns sehr leid, daß diese Gruppe aus von uns unabhängigen Gründen so lange in Bremen aufgehalten wurde und daß dort das Essen so mangelhaft war. In einer größeren Abwanderung kommt allerhand vor. Ich grüße die Betreffenden in Kanada. Schreibt uns, wie es Euch geht.

Die kleine Gruppe nach Paraguay (88 Personen, davon aber 3 nach Uruguay) fuhr am 10. Juni mit dem Schiff „Protea" von Genua ab und hatte somit Gelegenheit, durch Süddeutschland, Schweiz und Norditalien zu kommen, und etwas von den Naturschönheiten dieser Länder zu sehen, womit Gott der Schöpfer sie so reich bedacht hat. Diese Abwanderer werden bereits an Ort und Stelle sein, wenn sie diese Zeilen lesen werden. Ich grüße sie alle in der neuen Heimat. Es waren dieses meistens Familiensplitter, die freudig erregt dem Moment entgegenschauten, nach langer Trennung wieder mit den Ihrigen vereint zu werden. Unter ihnen war auch unser alter Freund Hein Hildebrandt, der kürzlich aus dem Osten zurückkehrte. Ein doppeltes Wunder: Einmal hat Gott ihn in den langen Jahren der furchtbaren Gefangenschaft im Osten erhalten und nach Deutschland zurückkehren lassen und zum anderen konnte er dadurch, daß der Herr Br. Janzens Bemühungen um ihn besonders segnete, in ganz kurzer Zeit für Paraguay bearbeitet werden, wo seine liebe Frau und Schwiegereltern (A. P. Fast, Friesland) auf ihn warten. Gott segne Dich lieber Hein. Gott segne Euch und Eure Lieben alle, die Ihr in der neuen Heimat wiedersehen werdet!

Unsere Schwierigkeiten mit der Abwanderung in die Ver. Staaten wollen kein Ende nehmen. Die Einbürgerung von 1944 verursacht immer noch den Aufenthalt. Wir arbeiten weiter und hoffen auf eine Wendung. Der Herr hat es uns in der Vergangenheit zeigt, daß sich verschlossene Türen öffnen mußten, wenn die Zeit gekommen war. Diese Gewißheit gibt uns auch immer wieder Mut, nicht aufzugeben. In meinen Mitteilungen vom 15. Juli 1949 schrieb ich, daß wir keinen schweren Fall endgültig aufgeben und erwähnte Onkel und Tante Heinrich Ketler, die seit 1947 immer wieder zurückgestellt wurden. Nicht lange zurück durften Ketlers zu ihren Kindern Georg Friesen, Morris, Man., fahren. Ich grüße die alten Geschwister auf diesem Wege herzlich und möchte besonders Onk. Ketler, dessen Augen wegen sie aufgehalten wurden, noch einmal danken für seine Geduld in der Prüfungszeit und auch dafür, daß er es uns wirklich nicht schwer gemacht hat. Er war uns und vielen andern ein Vorbild in seinem geduldigen, gläubigen Warten, und wir danken mit Ketlers für die endliche Erhörung der vielen Gebete. Gott kann!

Montag, den 19. Juni beginnt in Gronau die Bearbeitung der ersten Danziger und einer Reihe früher zurückgestellten Fälle. Was für Überraschungen wir da noch wieder erleben werden, wissen wir nicht, aber wir haben sowohl die neue Sache mit den Danzigern, als auch die alten Fälle dem Herrn befohlen und erwarten Hilfe von ihm.

In einem Brief an die Danziger habe ich diese Geschwister noch einmal eingehend auf die Umstände aufmerksam gemacht, die ihrer in Kanada warten und sie dringend gebeten, es sich gut zu überlegen, ehe sie sich endgültig für Kanada entschließen. Die Brüder J. J. Thießen und B. B. Janz schrieben mir, daß es schwer hält, drüben die notwendigen Applikanten zu finden. Wir verstehen das. Einmal hat man schon viel getan im Laufe der Jahre, zum andern hat die Ueberschwemmung in Manitoba vielen die Möglichkeit genommen, eine Flüchtlingsfamilie kommen zu lassen; dann ist es auch schon etwas spät für die Sommerarbeiten, und, nicht zuletzt, haben einzelne Applikanten etwas enttäuschende Erfahrungen gemacht.

Ich denke zurück an die Zwanziger Jahre, als unsere Organisationen Gelegenheit hatten, Glaubensgeschwister aus Rußland nach Kanada zu bringen und zirka 21,000 dort eine neue Heimat finden durften. Ob damals nicht noch mehr hätten herausgerettet werden können, wenn wir alle noch mehr auf dem Platz gewesen wären? Heute haben wir die Gelegenheit und auch die Möglichkeit, Heimatlosen zu helfen einen neuen Anfang zu machen. Lieber Farmerbruder, willst Du nicht doch noch ein Uebriges tun und im Namen Christi einer Familie behilflich sein, von hier wegzukommen, selbst dann, wenn Du vielleicht eben auch ohne fremde Hilfe auf Deiner Farm auskommen kannst? Gott segne alle Geber und alle Empfänger!

In Gronau hatten wir die Freude, Geschw. Gustav Gäddert begrüßen zu dürfen, die drei Monate in Palästina aushalfen. Wir sind dankbar, sie wieder zurück in unserer Arbeit hier zu haben. Schw. Cornelia Lehn von Abbotsford hat Lois Yake abgelöst, die uns in Gronau eine sehr große Hilfe war und nun in ihr Elternhaus zurückgekehrt ist. Cornelia hat sich schon gut eingearbeitet und ist auch ganz dabei, was wir sehr schätzen. Leider mußte unsere Krankenschwester Martha Thießen auf etliche Wochen in ein Krankenhaus nach Bremen, um einem hartnäckigen Leiden auf den Grund gehen zu können. Wir sind dankbar, daß die Behandlung erfolgreich ist.

Wir freuen uns wohl mit Geschw. Siegfried Janzen, daß sie nach langjähriger Trennung nun bald wieder daheim sein werden, aber anderseits sehen wir mit Wehmut dem Ende ihres fruchtbaren Wirkens in Gronau und dem Tag ihrer Abfahrt entgegen, da wir uns das Lager in Gronau ohne sie fast nicht mehr denken können.

Meine Mitarbeiter und ich grüßen die Gemeinden in Nord- und Südamerika, wie auch alle Neueingewanderten dort herzlich.

Euer, C. F. Klassen.

Frankfurt, 15. Juni 1950.

Bibelunterricht.

Manche junge Menschen haben den festen Entschluß gefaßt: Ich will und muß mehr Bibelkenntnisse haben. Sie treffen alle Vorkehrungen, bringen Opfer, sprechen die Sache mit ihren Eltern durch und melden sich als zukünftige Bibelschüler. So haben sich schon manche gemeldet; willst Du es auch tun?

Schreibe an The Winkler Bible School, Winkler, Man.

Diese Schule befriedigt Deinen tiefen inneren Wunsch.

Die Winkler Bibelschule.

M.C.C.-Nachrichten

Im Kinderheim in Weiler, Frankreich, sind europäische Mennoniten im Hilfsprogramm des MCC behilflich, während zu verschiedenen Zeiten 18 MCC Arbeiter hier tätig gewesen sind, haben hier auch 34 europäische mennonitische Mädchen gearbeitet: Von der Elsaß-Konferenz — 20; von der französischen Konferenz — 5; von Holland — 4; von der Schweiz — 3; von Deutschland — 1 und ein rußl. mennon. Mädchen. Zudem haben die europäischen Mennoniten auch regelmäßig und großmütig in materieller Weise geholfen.

— Seitdem das MCC in 1947 eine Station in Mexiko eröffnete, hat die Arbeit sich vielfach vergrößert und zwar wird folgende Arbeit geleistet: medizinische Arbeit im Krankenhaus in Cuauthemoc; eine Klinik in Santa Clara; englischer und spanischer Unterricht; Sommerbibelschule; Jugendzusammenkünfte; Schulunterricht und andere Aktivitäten. Die Gruppe besteht aus ungefähr 13 Arbeitern. Die Arbeit wird unter Mennoniten und Mexikanern getan. Ein Lehrer oder Lehrerin, welche die deutsche (sowohl als plattdeutsche) Sprache beherrscht wird gewünscht, denn Harold Vogt seine Zeit ist abgelaufen. Auch Krankenschwestern werden gewünscht.

— Während Februar, März und April wurden folgende MCC Sachen im Werte von $150,334.23 von Kanada und den Vereinigten Staaten verschickt: **Nach Paraguay** — 25 Tonnen Gerätschaft und Handwerkzeuge; **nach Indien** — 1 Tonne Kleidung und Betten; **nach Aethiopien** — 2 Tonnen verschiedenes Gerätschaft; **nach Deutschland** — 30 Tonnen Mehl, 91 Tonnen verschiedene Lebensmittel, 41 Tonnen Kleidung, Schuhe, Seife und Flicksachen.

— Neulich betätigten sich etliche freiwillige Arbeiter an einem Projekt in Oberrad, Berlin. Die Arbeit bestand im Anbau eines Pastorhauses, welcher dann für Jugendversammlungen gebraucht werden sollte. Die sich Beteiligenden waren junge Leute im Alter von 20 bis 25 aus dieser Gemeinde. Der Zweck dieser Arbeit war nicht nur, dieses Gebäude zu errichten, sondern das Zusammenarbeiten mit den jungen Leuten sollte zur Gemeinschaft führen und auch Interesse zur Arbeit in der Gemeinde erwecken.

Die jungen Leute im Alter von 19 bis 25 zeigen oft wenig Interesse für Gemeindearbeit. Man hofft, daß die Arbeit, Gemeinschaft und das Beteiligen an den Gottesdiensten in diesem Projekt von einem bleibenden Segen sein werden.

— Der Herbst naht wieder heran, und viele werden auch in diesem Jahr von ihrer Ernte gerne andern mitteilen, die es nicht so gut haben. Folgendes wird benötigt: **Kleidung** wird das Notwendigste sein in der nächsten Zukunft. Zeug (yardage), Wolle zum Stricken und Garn werden auch in Empfang genommen. Voriges Jahr wurden ungefähr 250 Tonnen Kleider verschickt. Wir erwarten, daß auch in diesem Jahr die Gaben wieder reichlich einkommen werden, so daß wir wenigstens 200 Tonnen unter Flüchtlingen, Waisen, Alten und anderen, die nicht die Möglichkeit haben zu verdienen und das Notwendige zu kaufen, verteilen können.

Lebensmittelgaben könnten aus folgendem bestehen: Mehl, Rosinen, getrocknete Bohnen und eingekanntes Fleisch. Es ist ratsam, daß man erst beim MCC in Akron oder Waterloo anfragt, ehe Sammlungen veranstaltet werden. Gaben in Geld machen es möglich, das Kleidung und Lebensmittel verschickt werden können.

Plötzlich abgerufen!

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.

Ps. 103, 15—16.

Es gefiel unserm großen Gott, Bruder Anton Harder durch einen plötzlichen Tod aus unserer Mitte zu reißen. Schwer traf uns alle diese Nachricht und veranlaßte uns zu tiefem Nachdenken, denn der Herr hatte durch diesen Fall deutlich geredet.

Gott hat Bruder Harder zu sich gerufen, wie ein Vater seine Kinder heimruft.

Gottes Hände halten die weite Welt,
Gottes Hände tragen das Sternenzelt,
Gottes Hände führen das kleinste
Kind,
Gottes Hände über dem Schicksal sind.
Gottes Hände sind meine Zuversicht,
Durch alles Dunkel führen sie doch
zum Licht.
Im Frieden geborgen, vom Kampfe
umtost,
In Deinen Händen, Herr, bin ich
getrost.

Gnädiglich führte Gott ihn in den schweren Jahren in Rußland, zeigte ihm den Weg auf der Flucht aus Rußland, bewahrte ihn im Kriege, begleitete ihn auf dem Wege nach Kanada. Er wußte Gott dafür zu danken und zu preisen. Sein Vertrauen zu ihm war mehr als groß.

Es war im Oktober 1943 auf der Flucht vor den roten Truppen. Alle sind der Verzweiflung nahe. A. Harder tritt mit Ruhe an den Pred. J. Friesen heran mit folgenden Worten:

„Ich glaube, wir müßten die Leute zu einer Andacht versammeln, damit sie den Segen und Schutz des Herrn erflehen können". Die Andacht wirkte Wunder: Die Leute fanden ihre Ruhe und wohlbehalten gelangten sie ans Ziel. — Alle, die ihn auch nur oberflächlich kannten, werden sich noch der Abende auf der Flucht erinnern, wenn der Chor von Neu-Chortitza in wunderbaren Liedern Gott pries und die Fliehenden für den kommenden Tag mit neuer Kraft, Mut und Gottvertrauen füllte.

Die Begräbnisfeier, die am Sonnabend, den 3. Juni in der Mennon. Kirche zu Nord Kildonan stattfand, war rührend und vielsagend. Die vielen Freunde überfüllten bei weitem die Kirche.

Br. Schröder eröffnete die Trauerfeier mit dem Text nach Joh. 14, 19: „Ich lebe und ihr sollt auch leben". Als zweiter Redner sprach Br. J. Friesen, der eigens aus Sask. herbeigeeilt war, um seinem toten Freund die Leichenrede zu halten.

Wie oft hatte er in Deutschland zu den Flüchtlingen gesprochen und

sie zum Gehorsam zu Gott ermahnt. Kein Wunder, wenn seine Worte ganz besonders auf die Versammlung wirkten. Als Textwort hatte er 1. Sam. 20, 3 gewählt: „Nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode". —

Als Letzter sprach Aelt. Joh. Enns mit ermahnenden Worten zu dem Text Ps. 31, 15—16: „Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen. Errette mich von der Hand meiner Feinde und von denen, die mich verfolgen" und Ps. 39, 8: „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten, ich hoffe auf dich". Im Schlußgebet wurde ganz besonders des Verstorbenen Frau und seiner Kinder gedacht, die im fernen Sibirien schmachten.

Br. Harder wurde am 25. November 1907 in Nowowitebsk, Rußland, geboren. Die Schule besuchte er in Neu-Chortitza, Süd-Rußl. Er starb am 31. 5. 1950 bei seiner Schwester Anna Harder, N.-Kildonan, und hinterläßt seine liebe Frau Tina Harder, geb. Neufeld und zwei Kinder und seinen Neffen Hans Harder. — Zu erwähnen wäre, daß seine Frau und Kinder im fernen Sibirien sind.

Gott möchte den Hinterbliebenen genügend Trost spenden, den schweren Verlust geduldig zu tragen und ihn als eine gnädige Handlung Gottes zu erkennen.

Eingesandt von Jac. Penner und Karl Fast, N.-Kild., Devon Ave. 304.

(„Der Bote" möchte, bitte, kopieren.)

Yarrow, B. C.

Den 4. Juni war die Hochzeit von Leona Rempel und John Schmidt, Sask., in der M. B. Kirche. — Am 11. Juni hatten Jakob Dück und Lydia Sudermann Hochzeit, beide Hochzeiten waren in der M. B. Kirche. — Den 18. Juni Vormittag wurden der Gemeinde als Brautpaar vorgestellt: Rev. Isaak Töws, Arnold, und Witwe David Siemens, Yarrow. Die Hochzeit ist den 2. Juli in Arnold.

Den 5. Juni starb im Altenheim eine alte Tante Knack, über 80. — Den 7. Juni war das Begräbnis von Joh. Reimer, fast 93 Jahre alt. — Frau Heinrich Giesbrecht, Chilliwack, liegt schwer krank, hatte Schlaganfall.

Den 16. Juni schlug der Blitz in Peter Harms Haus. Es konnte gelöscht werden, aber da es in die elektrische Leitung schlug, sind die Wände und Decke sehr beschädigt.

Den 19. Juni abends war in Chilliwack die Hochzeit von Delaura Löwen mit John Friesen, Sohn von Jak. C. Friesen. Seine Schwester, Frau Peter Martens und Töchterchen von Coaldale, Alt., waren zur Hochzeit gekommen.

Das Wasser in den Flüssen steigt und ist schon fast so hoch, wie 1948, aber die Deiche sind höher und besser gemacht. Was es gibt, weiß man nicht. — Die Erdbeerernte beginnt in den letzten Tagen dieser Woche. Es ist trocken und warm. — Korr.

20. Juni 1950.

„Bethesda" Ausstattung.

„Bis hieher hat uns der Herr geholfen". 1. Sam. 7, 12. Das ist eine Garantie, daß er auch weiter helfen wird, denn: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit„.

Aufrufe, die in Bezug der Ausstattung des Heimes „Bethesda" gemacht wurden an die verschiedenen Vereine, wie Schwesternvereine, Jugendvereine, S. Schulen usw. sind schon von einer Anzahl beantwortet über Erwarten guten Weise. so daß z. B. alle Schlafzimmer der Patienworden. Manche davon in einer ten schon übernommen sind. Die meisten Vereine haben Geld geschickt und zwar $75.00 für ein Bett. Andere einen Teil in Geld und den anderen Teil in Sachen. Das steht ja jedem frei. Mit $75.00 können nur die notwendigsten Sachen für ein Bett gekauft werden, die Reserve fehlt dann noch. Wenn Vereine Sachen angefertigt haben, aber noch nicht abgeschickt, so sind diese noch immer sehr willkommen, denn die müssen auch sein. Nun bleiben aber noch Abteilungen, die auch ausgestattet werden müssen, so wie Küche, Waschküche, Behandlungsraum, des Arztes Zimmer, Office usw. offen. Es sind auch schon etliche Spenden für diese eingekommen, aber der größte Teil ist noch geblieben zum Ausstatten. Wir freuen uns, zu hören, daß die Vereine in verschiedenen Gemeinden planen, beim Verteilen der Gelder bei den Missionsausrufen auch an „Bethesda"-Ausstattung zu denken. Wir sagen Euch allen herzlich Dank im voraus. Man möchte aber die Gelder, die für diesen Zweck bestimmt werden, mit dem Vermerk „für Ausstattung" versehen.

Wir verfügen nicht über die Adressen aller derer, die Sachen geschickt haben, und möchten deshalb allen denen bei dieser Gelegenheit unseren herzlichen Dank aussprechen.

Euer in Christo Verbundener,

H. P. Wiebe.

R. R. 1, Vineland, Ont.

3 Zimmer

und Balkon zu verrenten.

629 McMILLAN AVE.

Winnipeg, Manitoba

Briefe von Lesern.

Kennt vielleicht jemand von den älteren Lesern noch das russische Lied (ich möchte es das Auffrischungslied nennen): "Дружно, братцы, песню грянем".

Die Melodie weiß ich, mir fehlt nur der Text. Ich würde bitten, dasselbe in die Rundschau zu setzen, dann lernten es vielleicht auch noch andere.

Besten Dank im voraus sendet,

Jakob C. Reimer,
Sardis (Greendale), B. C.,
629, R. R. 1.

(Ich fand das Liedchen in „Sangesblüten", gesammelt von Lehrer Jakob Fröse, Verlag „Raduga" und lasse es hier folgen. — Red.)

Дружно, братцы, песню грянем,
отдохнем, и смело
мы опять работать станем,
примемся за дело!

Хором, хором, пойте дружно;
нам во всем согласье нужно;
где согласье заведется,
славно, славно там живется.
Все кипит, все удается.
Дружно, дружно, веселей!

Где разлад, прощай веселье;
радость улетела;
там не клеится ни пенье,
ни игра, ни дело.

Хором...

Где разлад, там грустно, скучно,
там житье плохое.
Будь же с нами неразлучно,
дружество святое!

Хором...

Als dort bei Winnipeg herum so viel Wasser war, wurde uns schon bange, ob die „Rundschau" sich auch verschlucken könnte und sobald nicht wieder kommen. Doch sie kam, Wasser oder nicht Wasser! Wir haben es mit dem Regen hier doch viel gemütlicher. Im Winter lassen wir es für ein Weilchen regnen und, wenn es uns vorkommt es ist genug, dann hört der Regen von selber auf. Wird's dann später, so anfangs April, etwas heiß, so fängt der Schnee in den Bergen an zu schmelzen und ganz gemütlich kommt das Wasser in unsere Bewässerungsgräben. Hört sich dann im Juni das Schneeschmelzen in den Bergen auf, so setzt die dritte Bezugsquelle ein, nämlich wir pumpen das Wasser aus der Erde. — Wie gesagt, der Regen ist hier bei uns in Californien eine gemütliche Sache — wenigstens bis jetzt. So etwas kann man sich auch nur in Californien leisten und es gibt ja auch nur ein Californien in der Welt.

Grüßend, J. A. Pankratz,
Rt. 1, Box 278, Dinuba, Calif.

Werter Editor! Danke vielmals für die liebe „Rundschau", die wir mit großem Interesse lesen. Sie ist uns ein fast unentbehrlicher Freund geworden und wir freuen uns jede Woche auf ihr Erscheinen. Da unser Jahr um ist, so möchte ich Ihnen das Geld fürs nächste Jahr schicken, damit es ja keine Unterbrechung gibt. Auch der „Jugendfreund" ist bei uns sehr beliebt, besonders bei den Kindern. Unsere Kleinste, 11 Jahre alt, erzählt mir immer mit strahlenden Augen von Lieschens Streiche und wartet schon immer gespannt, was die wohl in der nächsten Nummer in ihrer Unschuld mag angerichtet haben. — Mit brüderlichem Gruß,

Ihr treuer Leser, J. Löwen,
Abbotsford, B. C.

Hiermit das Lesegeld für Ihr wertes Blatt. Meine Eltern abonnieren die M. Rundschau und haben uns die immer gebracht, wenn sie sie gelesen hatten. Dank Ihrer lieben Zeitung haben wir unsere Tante und eine Cousine in Deutschland gefunden. Wir haben auch Cousins und Onkel und Tante, die schon in Kanada sind. — Möchte auch für die Tante Julia Baumgart die Rundschau bestellen. Wir sind so froh, daß sie aus Polen herauskommen konnte und ihre letzten Tage bei Ihrer Tochter zubringen darf.

Dank der Rundschau wird mein Deutsch auch wieder aufgefrischt. Habe nur 7 Monate deutsche Schule gehabt, als ich anno 1920 zum Unterricht ging. Jetzt bin ich so froh zu meinem Deutsch, sonst könnte ich mit meinen erwähnten Verwandten keine Verbindung herstellen.

Mit bestem Gruß,

Frau Aug. Witt,
Ovid, Mich., USA.

TIME TO TREAT CROPS WITH 2,4-D

The essence of success in the control of weeds in growing crops by 2,4-D rests not only in employing the right chemicals at the right concentrations but also in spraying or dusting at the right stage of both weed and crop growth.

Treat Early. It cannot be stressed too strongly that the best results with 2,4-D are obtained when annual weeds such as Wild Mustard and Stinkweed are treated in the seedling stage. Once annual weeds have grown large their resistance to 2,4-D increases rapidly. In consequence, the later the spraying or dusting is left the greater will be the amount of 2,4-D requirend to obtain an firstclass kill; and the longer will the weeds be given a chance to compete with the crop. Treat tarly.

Stage of Crops. Although it is important to treat the weeds as soon as the seedling stage is reached it is important to bear in mind the stage of crop growth. Too early or too late treatment with 2,4-D is likely ta lead to crop injury. In the case of cereal crops (wheat, oats and barley) it is essential to wait until the grain plants are in the 3-leaf stage, or about 6 inches high, before they are treated. 2,4-D should not be applied to cereal crops after the plants have reached the early shot-blade stage. On no account should cereal crops be treated when the plants are in the flowering or early-heading stages of growth. With flax, treatment with 2,4-D should be made at the earliest opportunity after the flax plants have formed 4 or 5 leaves, since the weeds then will be more readily killed. Flax crops should not be sprayed or dusted with 2,4-D once the plants have started to bud. Late treatment of flax is likely to cause serious crop injury.

Seek Advice. More detailed information on the proper time to apply "2,4-D Time Treatment Chart". Remember, early treatment with 2,4-D is essential for effective, economical weed control.

Line Elevators Farm Service.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

überall erfolgreich und der 100 Meilen lange Deich hat sich bewährt. Aus dem Osten v. B.C. kamen am 23. Nachrichten, daß der Columbia Fluß aus den Ufern steige und das Städtchen Trail (13.000 Bevölkerung) teilweise im Wasser sei. Der Wasserstand war 41 Fuß, gegen 46 in 1948.

— Die Baumobstindustrie im Okanagan Tal hat durch den anhaltenden Frost des letzten Winters den enormen Schaden von zirka $8,000,000 zu verzeichnen. Beschädigt sind Pfirsichgärten zu 95%; Kirschen und Aprikosen — 90%; Pflaumen — 65%; Birnen 70%; Aepfel 20 %. (Wir würden gerne erfahren, wieweit unsere Leute bei Kelowna und Oliver und an anderen Plätzen betroffen sind. — Red.)

— Im Fräsertal hat die anhaltende Hitze der letzten Wochen die Erdbeerernte ungünstig beeinflußt.

— Die führende Persönlichkeiten der Duchoboren sind in Nelson, B.C., zu Gefängnisstrafen verurteilt worden wegen Anstiftung von ungesetzlichen Handlungen, Brandstiftung, Frauenaustausch, Sprengen und Zerstören von Schulen und Brücken. Michail Verigin (Erzengel) erhielt 2 Jahre, sowie auch sein Sekretär J. Podownikoff. J. Lebedeff, Führer der „Freiheitssöhne" hatte sein Urteil noch nicht.

— Das kanadische Einbürgerungsgesetz erfährt im Parlament gegenwärtig Veränderungen: 1) Ein im kanadischen Flugzeug geborenes Kind ist Kanadier. 2) In Kanada geborene Kinder der diplomatischen Vertreter anderer Mächte sind nicht Kanadier. 3) Kanadische Frauen, die ihr Bürgerrecht vor 1. Jan. 1947 durch Heirat mit Ausländern verwirkt hatten, dürfen ihr Bürgerrecht hier wiedererlangen. 4) Kanadier, die sich in anderen Ländern haben einbürgern lassen und nun für den Rest ihres Lebens nach Kanada zurückkehren, dürfen nach 1 Jahr wieder Bürger werden. 5) Von Kanadiern adoptierte oder legitime Kinder, Ausländer, dürfen das Bürgerrecht erhalten. 6) Anstatt „british subject" soll von nun an „Commonwealth citizen" stehen. 7) Bürger aus der Republik Irland genießen dieselben Rechte, wie die aus England. 8) Falls Kanadier sich freiwillig von einem feindlichen Staat haben einbürgern lassen, werden sie doch als Kanadier verantwortlich gehalten für ihre Handlungen, und ihr Bürgerrecht darf ihnen entzogen werden.

— An der Normalschule in Winnipeg absolvierten 346 Studenten. John Suderman, Winkler, erhielt als Auszeichnung eine Goldmedaille. Dav. Winter, Altona, war Vorsitzender der Studenten-Körperschaft. Auf der Graduationsfeier sang Corn. Balzer ein Solo und ein mennon. Männerquartett brachte Lieder.

— Nur etwa 10% des überschwemmten Ackerlandes in Manitoba wird in diesem Jahr eine Ernte erzeugen, weil es so langsam trocknet. Also muß der betroffene Farmer bis zum Herbst 1951 auf eine Einnahme warten.

— Ein Generalleutnant Charles F. Löwen ist als Kommandierender der Luftabwehr für die brit. Inseln ernannt worden. Löwen soll aus Vancouver stammen und wurde in 1918 Artillerieoffizier.

DAVID FRIESEN, LL. B.

Barrister, Solicitor
and Notary Public

504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Haus zu verkaufen;

Halb-Keller; 3 geräumige Zimmer, von innen gepflastert; oben zwei unfertige Zimmer; von außen gepflastert; gute Anlagen; nahe am Versammlungshaus.

352 McKay Ave.,
N. Kildonan, Manitoba

„General Store"

mit Detail-Oelhandel zu verkaufen in einem guten mennonitischen Städtchen in dem sich rapide entwickelnden südwestlichen Manitoba. 7 Wohnzimmer. 7 Lots, alle mit Baumwuchs. Gutes Gebäude. Jahresumsatz $30,000.—. Preis des Hauses — $12,000.—; Einrichtung — $1,400.—; Warenlager — $8,000.—. Bargeld für das Warenlager und die Hälfte bar f. die Gebäude u. Einrichtung.

FOUR PROV. INVESTMENT CO.
300 Main St., Winnipeg. Ph. 925 266

Zu verkaufen

1. **Grundstücke** 77x158 ft. an einem schönen Platz im Städtchen Virgil, Ontario.
2. **Neues, modernes Haus,** alle Einrichtungen, Busverbindung, nahe zu Kirchen und Schulen, auf der schönen Niagara Halbinsel.
3. **8½ Acres Farm,** mit Trauben, Pfirsichen und Birnen und einem modernen Haus.

Um weitere Auskunft schreibe man an:

GEORGE REMPEL
Virgil, Ontario

— David H. Bartel, 68, von Drake, Sask., ist am 16. Juni im Hospital zu Watrous gestorben. Es hinterbleiben Witwe Justine Bartel (geb. Bolt aus Winnipeg) und 2 Söhne. Der Entschlafene war anno 1908 aus Polen eingewandert.

— Eine peinliche Erfahrung machte die Winkler Credit Union Society, als die Revisoren einen Fehlbetrag von zirka $16,000 feststellten. Man beschuldigt den gänzlichen Mangel an geschäftlicher Erfahrung bei der Verwaltung und dem Direktorium, hat aber auf einer Versammlung der Mitglieder beschlossen, weiterzuarbeiten. — Die $380,000 ausgeliehenen Gelder kommen mangelhaft ein und der Verein hat $400,000 Schulden. Bücher und Kasse waren fast 2 Jahre nicht geprüft worden.

— Aus Coaldale schreibt Th. Kornelsen, daß Missionsgeschwister Wirsche aus Colombia dort Bericht erstatten. In der M. B. Gemeinde haben sich 39 Seelen zur Taufe gemeldet und am Sonntag, den 25. Juni, feierte die Gemeinde das größte Tauffest in ihrer Geschichte.

— Das „Menno-Blatt" berichtet aus Paraguay: — Dr. und Frau J. Schmidt stellen sich in den Dienst der Lepramission für Paraguay.

— Fernheimer Z.-Schule arbeitet mit 144 Schülern in 4 Klassen und einem pädagogischen Kursus. Als Lehrer unterrichteten: C. C. Peters, J. Postma, Dr. Wägele, Frl. Bräul, J. Redekop. P. Neufeld.

— Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig. Es herrscht stark die Malaria und Grippe.

— Die Ernte fällt gut aus. Bohnen, Nüsse, Kafir sind eingeheimst. Jetzt schafft man in der Baumwolle.

— Absatz fand man wohl für alle

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Uebersee-Pakete

Alle Preise sind frei Hauslieferung.
Diese Preise nur bis 1. Juli 1950.

	W.-Zonen u. W.-Berlin	Ostzone
100 Pfd. Weißes Weizenmehl (Ablief. naheste Station) ..	$9.85	$12.50
37 Pfd. Reines Schweineschmalz	$8.50	$10.45
5 Pfd. Röstkaffee in Bohnen (gute Qualität)	$5.00	$ 5.15
20 Pfd. Zucker	$2.00	$ 3.95
Spezial-Paket: 40 Pfd. Mehl, 20 Pfd. Zucker und 10 Pfd. Schweineschmalz	$10.00	$13.50
Paket Nr. 107: 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 10 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Röstkaffee	$6.45	$ 8.15
Pkt. „Werner": 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokol.	$5.75	$ 6.10

Diese Preise schließen keine unvorhergesehenen Zollgebühren ein.

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Wertvolle Bücher!

Der ewige Sohn Gottes — Vorträge über Hebräer Kap. 1 bis 6 und Kap. 10 von Abram H. Unruh und Heinr. H. Janzen. 120 Seiten, Broschiert. Klarer Druck $1.00

A Brief Outline Study of the Seven Churches — Eine Anleitung zur Auslegung von Offbg. Kap. 2 u. 3. Ein gründliches Studium dieser Kapitel. 32 Seiten. Broschiert. Guter Druck 35c

Wir empfehlen obige Bücher. Sie sind tief geistlich gehalten und von den weitbekannten Predigern und Lehrern geschrieben. Privatpersonen, Bibliotheken und Schulen sollten jetzt bestellen, solange die Auflage reicht. Für beide zusammen $1.20

★

3 Bände von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe erschienen und sofort lieferbar für $8.25

Auch einzeln zu beziehen:

Das Morgenrot der Welterlösung. — Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte. 234 Seiten. Preis, gebunden $3.25

Der Triumph des Gekreuzigten — Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte. 246 Seiten. Preis, gebunden $3.00

Vom Adel des Menschen. — Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung. 246 Seiten. Preis, gebunden $3.00

— portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN.

Booker Washington

Vom Negersklaven zum Erzieher seines Volkes

dargestellt von

Jean Francois Cabrieres.

(Fortsetzung)

Erste Schulung.

Jeder Arbeiter, der mit der Salzgewinnung beschäftigt war, trug eine Kontrollnummer, so daß der Werkmeister am Ende des Tages jeden von ihnen zu Tage geförderten Kübel markieren konnte. Der Stiefvater Bookers hatte die Nummer 18, und Booker lernte es, diese Nummer überall zu erkennen, und konnte sie sogar schreiben. Dies war der erste Schritt zum Wissen!

„Ich hatte immer den dringenden Wunsch gehabt, lesen zu lernen", erzählte er später. „Als Sklave erhielt ich keinerlei Schulung, obwohl ich oft eine meiner jungen Herrinnen bis zur Schultüre geleitete, wenn ich ihre Bücher trug. Dort einzutreten, würde für mein Gefühl das Paradies bedeuten. Ich hatte bei mir beschlossen, daß ich es wenigstens dahin bringen müßte, Bücher und Zeitungen zu lesen. Wir waren kaum in unserer neuen Hütte eingerichtet, als ich meine Mutter anflehte, mir ein Lehrbuch zu verschaffen, das außer dem Alphabet einfache Leseübungen in Form von leeren Silben wie AB AC AD, enthalten sollte. Sie fand wo kann ich nicht sagen) ein altes Abc-Buch von Webster mit blauem Rücken. Ich verschlang es; ich gab mir die größte Mühe, es zu verstehen. und zwar ohne Lehrer. Zu jener Zeit gab es in der ganzen Umgebung keinen Mann meiner Rasse, der lesen konnte, und ich war zu scheu, um mich an einen Weißen zu wenden. In wenigen Wochen kannte ich einen großen Teil des Alphabets."

In allen seinen Anstrengungen, sein Wissen zu vermehren, wurde Booker aufs beste von der Frau unterstützt, der er das rührende Zeugnis gibt: „Meine Mutter teilte meinen Ehrgeiz und half mir nach Kräften. Sie war vollständig ungelehrt, aber sie besaß eine Schatz praktischen Wissens, der ihr half, jeder erdenklichen Situation gerecht zu werden und sich mit Ehren darauszuziehen. Wenn ich in meinem Leben es zu etwas gebracht habe, so verdanke ich es jedenfalls den Fähigkeiten, die ich von meiner Mutter geerbt habe..."

Wenige Zeit nach der Ankunft in Malden und trotz der großen Armut der Familie adoptierte die großherzige Frau einen Waisenjungen, den man James B. Washington nannte und der in der Folge stets als Glied der Familie betrachtet wurde.

Es war in Malden, daß Booker zum erstenmal an einem Religionsunterricht teilnehmen durfte. Als er und seine Kameraden an einem Sonntagmorgen mit Marmeln spielten, ging ein betagter Schwarzer vorbei und schalt sie, am Tage des Herrn eine solche Zerstreuung zu treiben; er fragte, warum sie nicht die Sonntagsschule besuchten. Er erklärte ihnen dann, worin eine solche bestehe und welchen Nutzen sie aus ihr ziehen könnten. Seine einfachen Worte machtei auf Booker einen tiefen Eindruck. Er steckte die Marmeln sofort in seine Tasche, folgte dem Alten und wurde ein regelmäßiger Schüler der Sonntagsschule. Später wurde er einer ihrer Lehrer und schließlich ihr Leiter.

Ungefähr zur gleichen Zeit kam von Ohio ein junger Neger nach Malden, der lesen gelernt hatte. Sobald sich dieses herumgesprochen hatte, verschafften sich die Schwarzen eine Zeitung, und am Ende jedes Tages sah ich den junen Mann von Männern und Frauen umringt, die begierig waren, zu erfahren, was sich in der Welt zutrug.

„Wie ich beneidete!" erzählte Booker. „Hier war ein menschliches Wesen, das meiner Meinung nach nicht seinem Lose zufrieden sein mußte!"

Zur selben Zeit wurde die Gründung einer Schule für schwarze Kinder von den Gemeindegliedern erwogen. Eine solche wäre die erste in dieser Gegend Virginias gewesen; es handelt sich also um ein wichtiges Experiment, das überall das größte Interesse erregte. Aber wo einen Lehrer finden? Es gab wohl den Jüngling, der die Zeitung vorlas; aber seine Jugend sprach gegen ihn. Währenddessen hörte man von einem andern Schwarzen, der von Ohio gekommen war. Es war ein einstiger Soldat der Nordarmee, der sich nach seiner Entlassung als Handlanger auf einem Schiff verdingt hatte, und der eine recht gute Bildung besaß. Nachdem man ihm den Plan auseinandergesetzt hatte, wurde er nach langen Verhandlungen mit den Veranstaltern angestellt.

Natürlich gab es kein Lokal für die Schule! Es fand sich aber ein Negerpfarrer, der bereitwillig sein Schlafzimmer als Schulraum zur Verfügung stellte. Pulte und Bänke für die Schüler stellte man her, indem solide Bretter auf Holzpfosten befestigt wurden.

Unterstützungen für eine Negerschule gab es nicht. Nach dem Kriege, aus dem sie verarmt und durch die Freilassung der Sklavn in ihrer wirtschaftlichn Lage erschüttert hervorgegangen waren fehlten den Südstaaten jegliche Geldmittel; aber auch das Verhältnis für die schwarzen Mitbürger war nicht vorhanden.

Die schwarze Gemeinde mußte deshalb selbst die Mittel aufbringen, um ihren Lehrer zu besolden. Alle an der Schule interessierten Familien beschlossen monatlich eine kleine Zahlung zu leisten unter der Bedingung, daß der Schulmeister wenigstens einmal im Monat bei ihnen in Pension essen wollte. Es war keine schlechte Abmachung: denn jeder Haushalt bemühte sich an jedem Tage, das Beste, das er hatte,aufzutischen. „Ich erinnere mich an die Ungeduld und an den Appetit", erklärte Booker später, „mit dem ich den Tag des Lehrers in unserer kleinen Hütte erwartete..."

Die Schule füllte sich rasch, und man konnte einem in seiner Art einzigen und rührenden Schauspiel beiwohnen: hier war ein ganzes Volk, das zum erstenmal die Schule besuchte. Wer die sich abspielenden Szenen nicht miterlebt hat. kann sich kaum vorstellen, wie sehr diese früheren Sklaven es wünschten, unterrichtet zu werden. Es gab wohl wenige, die glaubten zu jung zu sein, und keine, die sich zu alt dünkten, um zu versuchen, etwas zu lernen. Sobald Lehrer gefunden waren, strömten die Schüler herbei, sei es für die Tages- oder für die Abendklassen. Oft mußten Schüler abgewiesen werden, weil der Platz fehlte. Der große Ehrgeiz der Alten bestand darin, die Bibel lesen zu können, bevor sie starben, und es war nicht selten, daß eine Abendklasse aus Frauen und Männern von Fünfzig bis fünfundsechzig Jahren zusammengesetzt war. Seit der Proklamation der Freiheit bestanden Sonntagsschulen für die Schwarzen: aber das Buch, das noch eifriger als die Bibel studiert wurde, war das Alphabetlesebuch!

Von der Abendschule zur Tagesschule.

Nichts hätte größere Hoffnungen in Booker wecken können als die Eröffnung der Schule von Kanawha Volley. Aber er sollte eine grausame Enttäuschung erleben.

„Welches Unglück! Mein Vater, der entdeckte, daß ich schon Geld verdienen konnte, erklärte, mich in der Fabrik nicht entbehren zu kennen! Dieser Beschluß erschiem mir als Zerstörung aller meiner ehrgeizigen Träume, und meine Enttäuschung war um so größer, als ich von meinem Arbeitsplatz aus jeden Morgen und Abend die glücklichen Kinder sehen konnte, die sich zur Schule begaben. Meine Mutter nahm an meinem Kummer teil, tröstete mich und half, mit finden, was ich brauchte. Ich konnte schließlich mit dem Lehrer ein Abkommen treffen: er war einverstanden, mir abends nach meiner Arbeit, Stunden zu geben. Ich war darüber so glücklich, daß ich wohl des Abends größere Fortschritte machte als die andern Kinder während des ganzen Tages. Aber mein Kinderherz hegte dennoch den sehnlichen Wunsch, an der Tagesschule teilnehmen zu dürfen."

Diese erste Erfahrung war für Booker von großem Nutzen, denn sie überzeugte ihn vom Wert der Abendklassen; wir werden später sehen, welchen Schluß er daraus zog. Er machte noch eine Erfahrung, die in die Anfänge seiner Schulzeit in Malden fällt. Der Lehrer hatte seine Stunden durch eine Rede eröffnet, die derart, daß seiner Ansicht nach, das Ziel des Unterrichts darin bestehe: korrekt Englisch lesen und schreiben zu lernen. Ohne seine Einwände formulieren zu können, fühlte sich Booker instinktiv im Widerspruch mit dieser Anschauung. Er hatte das deutliche Empfinden, daß es beim Unterrichten um mehr gehe als nur um dies. Zu jener Zeit mußte seine Mutter ihrer großen Armut wegen auf die nötigsten Dinge verzichten und Tag und Nacht arbeiten, um es ihrem Sohne zu ermöglichen, während zwei oder drei Monaten im Jahr am Unterricht teilzunehmen. Die Schule bedeutete ihm die Hoffnung, seiner Mutter das Leben einmal leichter und angenehmer gestalten zu können.

„Man muß großes Gewicht auf diese Auffassung Booker Washingtons legen, denn einerseits erklärt sie seine erstaunliche Aktivität, und andererseits unterscheidet sie ihn von jenen, deren Ehrgeiz nur ihren Studien galt und die Schwierigkeiten des Lebens außer acht ließ. Im Jahre 1931, sechsundsechzig Jahre, nachdem die erste öffentliche Schule in Malden eröffnet worden war, hatte der erste Lehrer Booker Washingtons Gelegenheit, seine Erinnerungen zu erzählen. Er hatte die Anfangszeit und auch den kleinen acht- bis neunjährigen Booker noch gut in Gedächtnis, und er beschrieb ihn folgendermaßen: „Rötliches Haar, kein Hut, ein viel zu großes Hemd, aber eine Seele, die vor Eifer, Energie und Ehrgeiz überlief. Er war außerordentlich fleißig, und sein Wunsch, etwas zu lernen, war echt. Im übrigen war er ein Junge wie die andern und liebte es, Streiche zu verüben.

Ich kann mich nicht erinnern, ihn je zornig gesehen zu haben; er hatte im Gegenteil immer ein Lächeln und ein freundliches Wort für jedermann. Deshalb war er bei Weißen und Schwarzen beliebt. Da er mit Leichtigkeit seinen Gedanken Ausdruck geben konnte, nahm er gerne an Debatten teil, immer im Wunsch belehrt zu werden."

Die Teilnahme an den Abendklassen hätte Booker genügen sollen, da er dort seinen Wissensdurst befriedigen konnte. Aber wie wir gesehen haben, war es sein sehnlichster Wunsch, die Tagesschule zu besuchen, denn diese bedeutete seiner Ansicht nach die eigentliche Schule. Sooft sich eine Gelegenheit bot, brachte er daher seinen Wunsch vor, und endlich erhielt er die so innig ersehnte Erlaubnis. Eine Bedingung wurde ihm allerdings gestellt: Er mußte sehr früh aufstehen und am Salzofen bis neun Uhr morgens arbeiten; außerdem nach der Nachmittagsschule mindestens noch zwei Stunden.

Booker nahm diese Abmachung gerne an, die nur einen einzigen Nachteil bot. "Die Schule", erzählt er, „war ziemlich weit vom Arbeitsplatz entfernt, und die Stunden begannen um neun Uhr. Ich kam deshalb immer zu spät, und bei meinem Eintritt waren die Aufgaben schon korrigiert. Um nun diese Schwierigkeit zu beseitigen, ließ ich mich zu folgendem verleiten: Im Büro der Fabrik befand sich eine Uhr, die die Tagesarbeit von mehr als hundert Arbeitern bestimmte. Ich verfiel auf den Gedanken, den Zeiger von achteinhalb auf neun Uhr zu schieben. Der Streich glückte. Ich fuhr damit fort, bis der Werkführer etwas merkte und die Uhr mit einem Schlüssel abschloß. Ich wollte ja niemand etwas zuleide tun! Alles, was ich bezweckt hatte, war, zur Zeit zur Schule zu kommen..."

Eine Mütze und ein neuer Name.

Die Schule begann mit einem Appell. Booker konstatierte, daß alle Schüler mindestens zwei Namen hatten; einige trieben die Extravaganz sogar soweit, sich deren drei zuzulegen. Ihm selbst war es bisher gleichgültig gewesen, daß er nur mit einem Namen aufgerufen wurde. Wie sollte er diesem Mangel abhelfen? Im Augenblick, als ihn der Lehrer befragte, hatte er seiner Ansicht nach eine glänzende Idee. „Ich antworte in kühlem Ton, wie wenn ich immer so geheißen hätte: Booker Washington. Und seither bin ich unter diesem Namen bekannt. Erst später erfuhr ich, daß mich meine Mutter Booker Taliaferro genannt hatte, daß aber der zweite Name bald nach meiner Geburt in Vergessenheit geraten war. Ich nahm ihn dann wieder auf und unterschrieb stets: Booker Taliaferro Washington. Ich glaube nicht, daß es in unserem Lande viele Männer gibt, die das Privilegium hatten, ihren Familiennamen nach meiner Weise auszusuchen!"

Tatsächlich war es etwas kühn, sich den Namen des berühmten Gründers der amerikanischen Union zuzulegen. Aber ein halbes Jahrhundert später, anläßlich des Jubiläums des Instituts von Tuskegee, sagte einer der Redner mit Recht, daß es auch für George Washington eine Ehre sei, daß sein Name von jemand getragen worden, der seinem Lande in anderer Weise solch wertvolle Dienste erwiesen.

Eine weitere Schwierigkeit stellte sich bald ein. Da Booker keine Mütze und keinen Hut besaß, während alle andern Schüler eine Kopfbedeckung ihr eigen nannten, fühlte er sich benachteiligt. Wie immer in solchen Fällen, wandte er sich an seine Mutter. Sie erklärte ihm, daß sie zu arm sei, um ihm „die Hutmacher-Kopfbedeckung" zu kaufen, wie die Schwarzen die, für sie neuen Hüte nannten; doch versprach sie ihm trotzdem, ihm aus Verlegenheit zu helfen. Sie verschaffte sich zwei Stücke „Homespun" (ein ziemlich grobes Gewebe) und verfertigte daraus eine Mütze, die ihr Sohn sich stolz aufsetzte. Es war die erste, die er sein eigen nannte, und er sprach mit Rührung von ihr. Die Lehre, die mir meine Mutter erteilte, indem sie mir meine Mütze selbst anfertigte, ist mir durch mein ganzes Leben geblieben, und ich habe mich bemüht, sie andern zukommen zu lassen. Sooft ich daran denke, empfinde ich großen Stolz über die Charakterstärke meiner Mutter, die nicht der Versuchung erlag, für etwas anderes zu gelten, als sie war; sie wollte nicht glauben machen, daß sie die Mittel besäße, ihrem Sohne eine „Hutmacher-Kopfbedeckung" zu kaufen. Und um deswillen. daß sie sich weigerte, Schulden zu machen, um etwas zu kaufen, was sie sich nicht leisten konnte, respektierte ich sie nur um so mehr. Seither habe ich alle Arten von Kopfbedeckung gehabt, aber keine habe ich mit größerem Stolz getragen, als die von meiner Mutter aus zwei Stoffstücken verfertigte Mütze. Ich habe später konstatiert — ohne Befriedigung darüber zu empfinden! —, daß von meinen Schulkameraden, die mit einer korrekten Kopfbedeckung in unsere Schule eingetreten sind und über meine improvisierte Mütze spotteten, einige ihr Leben im Gefängnis beschlossen haben, während andere so weit gekommen sind, sich überhaupt keine Kopfbedeckung mehr leisten zu können..."

Booker konnte dem Schulunterricht nur sehr unregelmäßig beiwohnen und überhaupt nur kurze Zeit. Bald mußt er endgültig verzichten und sich ganz seiner Arbeit widmen. So nahm er dann wieder zu den Abendklassen Zuflucht, denen er den größten Teil seiner Bildung während seiner Kindheit verdankt. Eine seiner größten Schwierigkeiten bestand darin, einen fähigen Lehrer zu finden. Wenn er nach vielen Mühen jemand gefunden hatte, der willens war, ihm Stunden zu geben, stellte sich öfters heraus, daß der Lehrer nicht mehr Kenntnisse als der Schüler besaß. Oft mußte Booker nachts mehrere Kilometer zurücklegen, um seinen Lehrer aufzusuchen. „So traurig und schwierig auch meine Jugend gewesen sein mag, ich habe nie den Entschluß, mich zu bilden, aufgegeben, ich war bereit, dafür jeden Preis zu zahlen."

Von der Salzgewinnung zu den Kohlenbergwerken.

Später mußte Booker seinen Handlangerposten am Salz-Backofen gegen den eines Kohlenarbeiters im Bergwerk eintauschen; hier wurde das Brennmaterial gewonnen, das jene Oefen speiste. Es war dies eine mühsame und schmutzige Arbeit. Die Erinnerungen hierüber gehören zu den dunkelsten jener Zeit.

„Ich habe diese Art Arbeit immer gefürchtet. Erstens wird man schmutzig; und am Ende des Tagwerks ist es nicht leicht, sich zu säubern. Außerdem mußte man, um zu dem Eingang des Bergwerks zu gelangen, mindestens einundeinhalb Kilometer im Dunklen zurücklegen. Wie oft habe ich mich im Labirinth der unterirdischen Galerien verirrt! Um das Grauen der Situation zu erhöhen, erlosch auch noch meine Lampe, und wenn ich zufällig keine Streichhölzer bei mir hatte, mußte ich im Dunkeln herumirren, bis ich jemand traf."

Die Arbeit war mühsam und auch gefährlich; es bestand die Gefahr, in einer Explosion umzukommen oder von einem fallenden Block erdrückt zu werden. Solche Unglücksfälle kamen öfters vor und hielten den Jüngling in einem beständigem Angstzustand. Er hat von diesen Erfahrungen die Ueberzeugung gewonnen, daß lange Minenarbeit für den Arbeiter geisttötend ist und daß sie ihm jeglicher Ehrgeiz erstickt, oder besser gesagt, jede Sehnsucht nach höheren Dingen. Glücklicherweise war dies bei ihm nicht der Fall. Er nahm seine Bücher in die Mine mit und versuchte im Schein seiner kleinen, an der Mütze angebrachten Lampe, in seinen freien Augenblicken zu lesen. Booker sagt hiezu: „Viele Kinder verbrachten und verbringen heute noch einen großen Teil ihres Lebens in den Minen, ohne irgendeinen Unterricht zu erhalten. Noch betrüblicher, damals wie heute, ist, daß sie psychisch und geistig unterernährt sind. Sie haben kein anderes Ziel im Leben, als in der Kohle zu verbleiben!

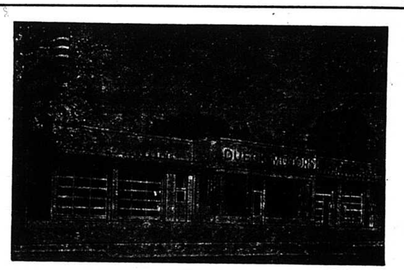
Zu jener Zeit und später noch als junger Mann malte ich mir die Rolle eines Weißen aus, der keinen Widerständen in Bezug auf seine Wünsche und Hoffnungen begegenet. Ich beneidete die, die ohne Schwierig-

Von Wichtigkeit!

1. Für jeden in der **Provinz Brit. Columbia** Wohnenden ist Registration unter dem B. C. Hospital Akt obligatorisch.
2. Neu in diese Provinz Herzugezogene werden am ersten Tage des dritten Monats ihres Hierseins berechtigt zu Ansprüchen an diese Versicherung, wenn der erforderliche Teil der Prämie vor dem Datum eingetragen ist.
3. Die Prämie ist: Von Einzelpersonen — $21.00 jährlich; vom Haupt einer Familie mit einem oder mehr Angehörigen, $33.00 jährlich.
4. Die Hospital Insurance Service muß über jede Aenderung in Familie oder Adresse in Kenntnis gesetzt werden.
5. Um weitere Auskunft sprechen Sie im nächstliegenden Hospital Insurance Büro vor.

—Wahren Sie Ihre Gesundheit—
Zahlen Sie die Prämie prompt!

B. C. HOSPITAL INSURANCE SERVICE



Wir sind jetzt in der Lage, auf Bestellungen neue „Ford" Lastwagen und Traktore prompt zu liefern.
Bestellungen auf „Ford" und „Monarch" Autos werden jetzt angenommen und können in einem Zeitraum von zwei Wochen geliefert werden.
Ford-Kunden von den westlichen Provinzen, wenn ihr das schöne Ontario besucht, erspart Euch die Reisenkosten und kauft Euren „Ford" Wagen bei

— DUECK MOTORS —

PRESTON, ONTARIO — Phone 1226 — 437 King Street.
Preston liegt acht (8) Meilen östlich von Kitchener am 8. Hochwege.
Um nähere Auskunft wende man sich an Henry Dück.

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

keiten Deputierte, Gouverneure, Bischöpfe oder sogar Präsident der Republik werden konnte, nur dank ihrer Geburt und ihrer Rasse. Ich versuchte mir zu vergegenwärtigen, auf welche Weise ich an ihrer Stelle handeln würde. Ich stellte mir vor, wie ich von der untersten Sprosse der Leiter immer höher bis zu deren Ende steigen würde.

Ich gestehe, daß ich heute die jungen Weißen nicht mehr beneide. Ich habe gelernt, daß der Erfolg nicht von der erreichten Stellung abhängt, sondern von den Schwierigkeiten, die man meistern muß, um diese zu erreichen. Von diesem Standpunkt aus gesehen, ist die Geburt und die Unpopularität eines jungen Negers ein Vorteil, den ich ohne weiteres als unermeßlich bezeichnen möchte. Mit wenigen Ausnahmen ist er gezwungen, sich mehr anzustrengen und besser zu arbeiten als der Weiße, um anerkannt zu werden. Aber durch diesen Kampf erwirbt er sich eine Kraft, im Selbstvertauen, das jenen fehlt, deren Weg von Geburt an ohne Hindernisse vorgezeichnet ist.

Ich ziehe es deshalb vor, das zu sein, was ich bin, ein Glied der schwarzen Rasse, anstatt einer andern, bevorzugten Rasse anzugehören."

(Fortsetzung folgt)

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg, Manitoba.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Zwei traurige Tage.

Der Samstag und der Sonntag vor Pfingsten des Jahres 1950 werden noch lange als die größten Unglückstage in der Chronik unserer Zeit des lauen Friedens und des kalten Krieges verzeichnet bleiben. Wie Irrlichter auf einer Heide hoben sich auf dem weiten Erdball die Punkte ab, wo eine stärkere Macht, als wolle sie eine Kettenreaktion auslösen, mit der Unglücksnadel bald hier, bald dort zustieß. Wir müssen uns nur bewußt werden, in welchem Zusammenhang diese zwei Tage mit den Problemen des Weltfriedens standen, also mit Problemen, deren Lösung oder Nichtlösung über Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte ihren Einfluß haben werden. Der Generalsekretär der UNO, Trygve Lie, kehrte gerade aus Moskau zurück — sein Gespräch mit Stalin war zu Ende. Und auch die Staatsmänner der Atlantik-Mächtegruppe waren nur wenige Stunden zuvor auseinander gegangen, ohne daß es ihnen gelungen, wäre, mehr zu erreichen als ein Hinausschieben aller Termine. Fast als ob der Zorn des Himmels darob erwacht wäre, weil die Bemühungen der Menschen schon wieder einmal in Halbheiten stecken geblieben waren, kam es zu dem schrecklichen Vorpfingsten-Wochenende des Jahres 1950.

In der Kohlengrube v. Dahlenbusch.

Von draußen wurde nur ein unterirdisches Grollen vernommen. Dann preßte sich Rauch und Staub durch die Schacht- und Förderanlagen der Kohlengrube Dahlenbusch bei Gelsenkirchen im Ruhrgebiet, nach oben. Die Sirenen ertönten, die Rettungsmannschaften eilten an ihre Geräte. Mit dem den Bergleuten zu allen Zeiten eigenen Mute gingen die Kumpels daran, ihre in der Tiefe von 1100 Metern eingeschlossenen Kameraden zu bergen. Leiche um Leiche wurde an das Tageslicht geschafft. Vor der Grube ertönten herzzerreißende Schreie: Frauen, die ihre Männer, ihre Söhne, ihre Brüder beklagten. Siebzig Tote barg man aus den Schächten, viele Familien waren vom Unglück heimgesucht, vielleicht am tragischsten jene Familie, die einen sechzehnjährigen Knaben verlor, der zum erstenmal in die Grube eingefahren war . . .

Schreckensabend von South Amboy.

„Jedermann versuchte nur, sich irgendwo zu verkriechen", erzählte ein Bürger von South Amboy in der Nähe von New York, wo am Samstag beim Verladen von 600 Tonnen Kriegsmaterial eine Explosion erfolgte, durch die etwa 4000 Häuser ganz oder fast ganz vernichtet wurden. Die Leute versicherten nachher, es sei gewesen wie eine Atomexplosion, und in der amerikanischen Presse bezeichnet man die Unglücksstadt als „Klein-Hiroshima". — „Ich dachte, Stalin sei gekommen — das war mein erster Gedanke", erklärte der Bürgermeister nachher. An einen himmlischen Fingerzeig hat niemand gedacht . . .

Die Brücke von Carvarzere.

In Carvarzere, in der italienischen Provinz Veneto, war zu einem Kinderfest aufgerufen worden. Die Kleinen, mit ihren schönsten Kleidchen angetan, versammelten sich am frühen Nachmittag in der Kirche, dann gingen sie, von den bewundernden, liebeerfüllten Augen der Eltern und der ganzen Einwohnerschaft begleitet, zum Platz am Ufer des Flusses Gorzone, wo mit fröhlichen, kindlichen Spielen im warmen Frühlingssonnenschein der Tag beschlossen werden sollte. Doch als die Prozession über die Brücke schritt, brach sie ein... Sechzig Kinder fielen ins Wasser, ein einziger furchtbarer Schrei stieg zum Himmel, ein hundertfaches „Mama!". Dann hörte man nur noch das Verzweiflungsrufen der Mütter. Fünfzehn kleine Leichen wurden vom Fluß mitgeschwemmt . . . fünfzehn Elternpaaren hat der Sonntag die schmerzlichste Trauer gebracht . . .

Die Vernichtung von Cuzco.

Die meisten Einwohner der 46,000 Seelen zählenden Stadt Cuzco waren am Sonntag bei Tisch, als plötzlich heftige Erdstöße, die kaum fünf Sekunden dauerten, Grund und Boden erschütterten, als wäre alles von kräftiger Hand ergriffen und ein paar Mal hin und her gestoßen. Diese Sekunden aber genügten, um eine blühende Stadt in Ruinen zu verwandeln: die modernen Häuser in einer der größten Geschäftsstraßen sanken in sich zusammen, als hätten sie aus Staub und Asche bestanden, ein Vorstadtquartier wurde buchstäblich ausplaniert, Kirchtürme stürzten krachend zu Boden, Brücken sanken ein, kaum ein Gebäude blieb ganz. — Eine alte Kazikenstadt der Inkas, mit ungezählten Zeugnissen aus vorspanischer Zeit, ging innerhalb weniger Sekunden zugrunde . . .

Das waren der Samstag und der Sonntag vor Pfingsten im Jahre 1950. Die Staatsmänner waren kurz zuvor auseinander gegangen, ohne daß sie der Menschheit Sicherheit vor einem Kriege gaben . . .

Schw. A. Z.

Kanada's Industrie.

400 km nordöstlich von Montreal liegt Arvida — der Name der Stadt setzt sich aus dem Anfangsbuchstaben des Pioniers der Aluminium Industrie Arthur Vining Davis zusammen — das Zentrum der kanadischen Aluminiumproduktion. Kanada deckt etwa ein Viertel des Weltbedarfs, obgleich alle Rohmaterialien (Bauxit aus Britisch Guiana, Kriolit aus Grönland, Flußspat aus Neufundland und Kohlenstoff für die elektrolytischen Pole aus Texas) nach Arvida gebracht werden müssen. Der Oberlauf des Saguenay Flusses liefert jedoch ein unerläßliches und untransportierbares Mittel zur Aluminiumproduktion: Wasserkraft zur Elektrizitätsgewinnung. Der elektrolytische Produktionsprozeß in Arvida verbraucht etwa 1½ mal so viel Strom täglich wie die Millionenstadt Montreal. Der billige Strom ermöglichte eine Preissenkung der Barren um 97% seit Beginn der Produktion im Jahre 1900. 85% der kanadischen Produktion werden wieder ausgeführt, und von den restlichen 15% findet ein großer Teil in Fertigwaren Verwendung, die ebenfalls zur Ausfuhr gelangen.

Trotz neuer Kraftanlagen in Arvida reicht die Produktionskapazität aber jetzt schon nicht mehr aus, und neue Aluminiumwerke werden in Brit. Columbien geplant, wo ebenfalls Wasserkraft und Häfen für seegehende Schiffe — wie in Arvida — zur Verfügung stehen.

Die technischen Errungenschaften, die den raschen Wuchs der Leichtmetallindustrie ermöglicht haben, sind das Ergebnis systematischer Laboratoriumforschung. In kaum einem anderen Feld war die metallurgische Forschung und ihre Anwendung in der Praxis fortschrittlicher und produktiver. Dieser Tradition gemäß wurde im Jahre 1936 in Kanada die „Aluminium Laboratorien G.m.b.H." gegründet, die sich unmittelbar der Aufgabe zuwandte, ein großzügiges Programm für fundamentale und angewandte Forschung auf dem Gebiet der Leichtmetalle auszuarbeiten.

Am Rande der alten Universitätsstadt Kingston gelegen und der größten kanadischen Leichtmetallfabrik unmittelbar benachbart, besitzt die Aluminium Laboratorien Gesellschaft die idealste Umgebung für ihre Forschungsarbeit. Hier in einem der modernsten zweckbetonten Gebäude unserer Industrie stehen den Technikern und Wissenschaftlern alle Hilfsmittel für die systematische Entwicklung neuer Leichtmetall-Legierungen zur Verfügung. Die Kingston Laboratorien haben acht Unterabteilungen, jede so ausgestattet, daß sie unabhängig von einander grundlegende Phasen der Metallurgie studieren können.

C. B. C.

P. S. REMPEL ESTATE

Modern residence on Main St. and Provincial trunk highway No. 12, complete with 2 car-garage, barn, etc. Also 2 lots approximately ½ acre each on Mill St. North. Good gardenland, no buildings. Apply to Orlando Rempel or P. J. Reimer, Executors, P. S. Rempel Estate, Steinbach, Man.

WIEBE ELECTRIC
Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31
(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).

Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale R.d, Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

„Evangelische Sängerfreude"

S. Müller.

44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.

80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exemplare 75c

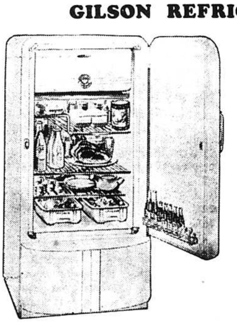
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

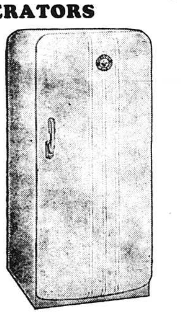
GILSON Snow Bird ELECTRIC RANGE

The very last word in engineering design and style — compact, sturdy and equipped with all the popular luxury features that save time and labor.

3 Burner Range $189.00
4 Burner Range $199.55
(light and minute minder $15.00)

GILSON REFRIGERATORS





10½ cubic ft. size $425.00

Latest in design. 5 year guarantee.
7½ cu. ft. $349.50

— Available also in larger sizes —
SEE OUR LOCAL DEALER OR WRITE FOR FULL PARTICULARS.

MORE HEAT · LESS MONEY

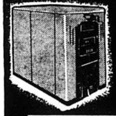
Arc-welded Radiator is sealed "tight as an egg." No dust, smoke, or gas can escape into the house.

GILSON "VOLCANO" FURNACE

Here is a big, sturdy, and lower-priced furnace — made to deliver more heat from less fuel — more efficient, radiates faster. One piece radiator cannot possibly leak dust, fumes or gas.

18" All Steel Furnace complete with casing only $110.00

GILSON "Weather-Maker"



YEAR-ROUND COMFORT ON LESS FUEL

The Gilson "Weather-Maker" is the most modern development in the heating industry. Inside the beautifully styled Steel Cabinet is a leak-proof, welded steel heating unit — a silent automatic fan—long-lasting cleanable filters — and an automatic humidifier. It sends heated, cleaned and humidified air all through the house — completely changes the air four times every hour.

18" All Steel Air Conditioning Unit complete only $299.00

For Details – Free Estimates – write or phone or drop in and see us or a "Gilson" Dealer.

GILSON Snow Bird HOME FREEZERS

Economical, Built to last!

Frozen foods are delicious — Nutritious — Keep indefinitely. A Gilson "Snow Bird" Home Freezer will save you hours of shopping time, let you serve summer meals in mid-winter, do away with waste and soon pay for itself.

Finest made in Canada and definitely the greatest freezer value offered today.

9 cu. ft. size $459.50
12 cu. ft. size $499.50
15 cu. ft. size $579.50

FACTORY DISTRIBUTORS

C. A. DeFehr & Sons Ltd.

78 PPRINCESS STREET,
WINNIPEG, MAN.

9851 JASPER AVENUE,
EDMONTON, ALTA.

BUDGET TERMS
available on
Diamonds, Rings, Watches, Clocks, Silverware etc., at
SARGENT JEWELLERS
884 Sargent Ave.
Winnipeg. Phone 33 170

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Erzeugnisse. Enorme Mengen von Kafir werden von allen 3 Chacokolonien nach Europa zum Versand gebracht. Leider sind die Preise nur sehr niedrig.

— Am 11. Juni fuhren 88 mennonitische Emigranten auf dem Dampfer „Protea" von Genua, Italien, ab nach Santos, Brasilien. Von dort gehen die meisten per Flugzeug nach Asuncion, Paraguay. 3—4 aus der Gruppe bleiben auf dem Schiff und fahren bis Montevideo, um sich in Uruguay ihren Verwandten anzuschließen.

— Wo kürzlich in Morris, Manitoba, noch die schmutzigen Wellen eines 8 Fuß tiefen See's spielten, sind heute nur noch einzelne Lachen und Kot geblieben. So ein Städtchen wird arg mitgenommen, wenn es 1 Monat unter Wasser liegt.

1100 Einwohner mußten vor dem Wasser flüchten und die 600 zurückgekehrten sind noch teilweise unter dem Bann der Verheerung. — Kein Gebäude, ob klein oder groß, ist dem Schicksal entgangen, manche nur beschädigt, andere sind nicht mehr da, sind wer weiß wo. — Stadt und Umgebung, ein Areal von etwa 60x25 Meilen sind mit dem stinkenden Nachlaß der Flut bedeckt: Bretter, Brennholz, aufgedunsene Kadaver von totem Vieh und Schweinen; im Stachelzaun hängt ein totes Schaf. Die Hauptstraße sieht wie ein verkommener Ausrufsplatz aus. Möbel, Ladenware, Wagen, Barbierstühle, Radios, Büroakten u.a.m. liegen im Freien umher, oder sind aufgestapelt.

Etliche Produktenhändler und ein Apotheker bieten ihre Ware in provisorischer Unterkunft im Getreidespeicher aus. — Jedermann ist eifrig daran, aufzuräumen und aufzubauen. Aus Altona, Gretna, Rosenfeld, Plum Coulee, Horndean, Sommerfeld, ja auch aus Winnipeg sind Freiwillige herbeigeströmt, um das arg mitgenommene Morris in Stand zu setzen.

* * *

West-Deutschland. — Im Bundesgebiet wohnen rund 1,6 Millionen Kriegsbeschädigte. Für ihren Unterhalt und für die Unterstützung von über 1,4 Millionen Voll- und Halbwaisen und 665,000 Witwen bringt der Bund jährlich 3½ Milliarden D-Mark auf.

— Es erübrigt sich heute, noch einmal das wirtschaftliche und soziale Elend des Flüchtlingsvolkes im neuen Deutschland zu schildern. Das verkleinerte und wirtschaftlich ausgehöhlte Mutterland ist außerstande, aus eigener Kraft Brot und Arbeit für die 12 Millionen zu geben.

— Zu einer regelrechten Schlacht zwischen Kirchgängern und etwa 60 Funktionären der KPD und der kommunistischen FDJ kam es auf dem Marktplatz von Olven, einer kleinen westdeutschen Ortschaft bei Münster in Westfalen. Die Kommunisten waren mit Kraftfahrzeugen aus anderen Ortschaften der Umgebung auf dem Marktplatz zusammengekommen und hatten die Kirchenbesucher nach Beendigung des Gottesdienstes vor der Kirche mit einem Hagel von Flugblättern empfangen. Als gleichzeitig eine Schalmeikapelle die Internationale intonierte, begannen die Kirchgänger ein Handgemenge mit den Kommunisten. Das Propagandamaterial und Transparente, die diese mitführten, wurden ihnen entrissen, auf einen Haufen geworfen und verbrannt. Mehrere FDJ'ler mußten besinnungslos ins Krankenhaus eingeliefert werden, die anderen verließen fluchtartig mit ihren Fahrzeugen die Stätte ihrer Niederlage.

— Der frühere belgische Premierminister Henri Spaak, der Präsident der Volksversammlung des Europarats, spricht von der Möglichkeit, daß Westdeutschland in 2 Jahren ein vollwertiges, ordentliches Mitglied des Europarats werden dürfte.

— In den fallenden Preisen in Westdeutschland zeigt sich, daß der Markt von den Käufern beherrscht wird. Der Druck auf die Preise ist auch gegenwärtig noch nicht zum Stillstand gekommen, doch ergeben sich in den drei Gruppen Nahrungsmittel, Industriestoffe und industrielle Verbrauchsgüter merkliche Unterschiede. Die Nahrungsmitteleinfuhr hat in Verbindung mit dem größeren Angebot an inländischer Erzeugung vom Oktober bis März um 12 Prozent abgenommen. Die industriellen Rohstoffe dagegen zeigen eine leicht ansteigende Tendenz. Der Preisrückgang für Flachs, Leinengarn und Kalbfelle dämpfte den Auftrieb, doch ging der Index um die Jahreswende höher, weil Eisen, Stahl, Kohle und Benzin im Preise stiegen. Auch hatten Chemikalien, Baumwolle, Wolle und Kautschuk einen Preisauftrieb. — Ganz im Gegensatz dazu hatten die industriellen Verbrauchsgüter starke Preiseinbrüche zu verzeichnen.

— Mit 118 exotischen Tieren traf die erste Hagenbecksche Tierfang-Expedition der Nachkriegszeit an Bord des französischen Motorschiffes „Frank-Delmas" im Hamburger Hafen ein. Die bunt durcheinander gewürfelte Tiergesellschaft begrüßte offensichtlich das Ende der langen Reise.

— Der ehemalige deutsche General Schlömer, der während des Krieges bei Stalingrad in Gefangenschaft geriet und vor kurzem wieder nach Deutschland entlassen wurde, erklärt, daß noch etwa 100 ehemalige deutsche Generale in dem Gefangenenlager Janowow zurückgehalten werden. Schlömer berichtet ferner, er habe mehrere Monate lang mit dem ehemaligen Generalfeldmarschal Paulus in einem Vorort von Moskau in einem kleinen Sommerhaus gewohnt. Paulus habe dort eine gewisse Bewegungsfreiheit. In der näheren Umgebung seines Hauses könne er sich frei bewegen, werde jedoch unauffällig bewacht. Es sei ihm auch erlaubt, in Begleitung eines sowjetischen Offiziers die Stadt Moskau zu besuchen, wovon er jedoch kaum Gebrauch mache.

* * *

Ost-Deutschland. — Die Russen haben die sogenannte Regierung Ostdeutschlands gezwungen, in Warschau Verträge zu unterschreiben, in denen sie die polnische Annexion von Ostpreußen, Schlesien, Pommern, feierlich und endgülig anerkennen. Außerdem haben Ulbricht, Pieck und Genossen auf Deutschböhmen „verzichtet". Das Organ der russischen Militärregierung hat die Bekräftigung hinzugefügt, daß die Antastung des polnischen Anspruches den Krieg bedeuten würde. — Nationale Traditionen und Instinkte haben ein zäheres Leben, als den Gleichmachern lieb ist.

— In Dresden ist ein Straßenbahnzug als Werbungsmittel für die Gesellschaft für deutschsowjetische Freundschaft eingesetzt worden. Die Schaffner werben unter den Fahrgästen. Mit jedem Fahrschein wird ein Anmeldungsformular der Gesellschaft ausgegeben. Das Wageninnere ist mit großen Photos über das Leben in der Sowjetunion ausgestattet.

— Die von den Sowjets gelenkte Presse leitete scharfe Attacken gegen die ostdeutschen Kirchenführer ein, da sie sich gegen eine Beteiligung der Kleriker an der sogenannten „Nationalen Front" gewandt haben. Durch die Presse-Kampagne dürfte ein neuer Feldzug der Sowjetzonen-Regierung angekündigt werden, die religiösen Führer Ostdeutschlands dazu zu zwingen, die für den 15. Oktober versprochene Einheitslisten-Wahl zu befürworten.

Gegen diejenigen katholischen Priester und protestantischen Pastoren, welche sich bislang der „Nationalen Front" fernhielten, wurde in den Ostdeutschen Zeitungen die Anschuldigung erhoben, sie übten „Sabotage" an der Einheit Deutschlands.

Die Kirchenführung, hieß es in den Presseangriffen, verstieße in ihrer Haltung einer politischen Neutralität gegen die — von den Kommunisten abgefaßte — Verfassung der Ostzone.

Der führende Protestant Ostdeutschlands, Bischof Otto Dibelius, setzte seinen Widerstand mit einem Artikel fort, der in der Zeitung der englischen Zone „Die Welt" abgedruckt wurde. Hierin verglich Dr. Dibelius den „totalen Staat" der Sowjetzone Deutschlands mit dem Nazireich Hitlers und erklärte, dieser Staat könne und wolle nicht begreifen, daß ein Christ in der Politik und im Wirtschaftsleben dem Willen Gottes folgen müsse.

— Der russische Sektor von Berlin wird am 15. Oktober nicht zusammen mit der Sowjetzone nach der Einheitsliste wählen. Die Wahlen sollen dort „erst später" stattfinden. Durch die Verschiebung soll West-Berlin der Anschluß als zwölftes Bundesland an die deutsche Bundesrepublik verbaut werden.

* * *

U.S.A. — In der amerikanischen Halbmillionenstadt Milwaukee gibt es eine „Kirche der offenen Tür", die sich mit Hilfe „elektrischer Augen" automatisch öffnet, sobald sich ein Besucher nähert.

— „Eine Menge guter Leute, die nicht an Halluzinationen leiden, versichern, daß sie „fliegende Untertassen" gesehen haben. Wenn sie existieren, kann man darauf wetten, daß sie den amerikanischen Luftstreitkräften gehören und daß sie weder vom Mars kommen, noch von Moskau", sagte Eddie Rickenbacher, Präsident der Eastern Air Lines.

— Nach Mitteilung des Oekumenischen Rates der Kirchen wird die für 1953 anberaumte zweite Weltkirchenkonferenz in Evanston (Illinois, USA) stattfinden.

— Das „Journal of the American Medical Association" hat eine Untersuchung darüber angestellt, ob Aerzte länger leben als ihre Patienten. Das Ergebnis der Untersuchung ist negativ. Im Durchschnitt sterben die Aerzte im gleichen Alter wie andere Berufsgruppen. Die meisten von ihnen erliegen an Herzleiden, wie auch Männer anderer geistiger Berufe.

— Die Wächter im Glacier National Park haben ihre liebe Not mit den allzuklugen Bären. In Hinsicht auf die Reise-Saison haben sie am großen Eingang Plakate angebracht, auf denen steht: Bitte, Bären nicht füttern, das führt nur zu Unannehmlichkeiten ... Aber die klugen Bären haben die Plakate schon zum drittenmal zerstört.

— Die Töpfe herstellende Stadt Crooksville, O., und sechs Nachbarorte waren am 17. Juni mit Aufräumungsarbeiten nach einer Ueberschwemmung beschäftigt, die einer Frau das Leben kostete und Sachschaden im Werte von $1,000,000 anrichtete.

Durch einen 4 Stunden anhaltenden heftigen Regenfall traten der Jonathan und Moxahala Creek aus ihren Ufern und es wurde ein Gebiet von 25 Quadratmeilen überschwemmt.

Die Flut ergoß sich durch ein enges Tal in Südost-Ohio und zwang Hunderte von Personen zur Flucht aus ihren Heimen. In dieser Stadt von 3000 Einwohnern stand das Wasser 7 Fuß hoch, war aber gegen Mittag auf etwa 2 Fuß zurückgegangen.

* * *

Polen.

— Nicht nur für die Außenwelt gilt das Wort, daß Moskau nur Sklaven oder Feinde kenne. Diese Erfahrung hat vor einigen Monaten den Rechtsberater der Polnischen VN-Vertretung, Alexander Rudzinsky, veranlaßt, in Amerika Asyl zu suchen. Aus seinen Erklärungen ergibt sich, daß die Russen 1944 absichtlich warteten, bis die deutsche Besatzung dem polnischen Aufstand in Warschau den Garaus gemacht hatte. Sie wollten so polnische Unabhängigkeitgelüsten vorbeugen.

* * *

Rußland. — Wie es in Stalins Geburtsland aussieht, geht aus Berichten eines Sergeanten der Sowjetarmee hervor, der jüngst in den westlichen Sektor Berlins flüchtete. Mikhail Amurkhanowitsch Karatsayew war auf Urlaub in seiner oßjetischen Heimat, wo die einheimische Bevölkerung nach dem Abzug der Deutschen in Viehwagen gesteckt und nach Sibirien verfrachtet wurde. Was den Razzien entrann, flüchtete in die Gebirgshöhlen des Kaukasus und wehrt sich bis zum Letzten gegen die Austilgung des stolzen Stammes der Tschetschen-Inguschi.

— Seit Kriegsschluß sind 14,000 Russen, darunter 6 Generale, nach dem Westen desertiert.

— Im Kreml tagte Mitte Juni der „Oberste Sowjets", eine scheinparlamentarische Fassade der Diktatur, ähnlich dem sogenannten Reichstag der Hitlerzeit. Es mag wohl daran erinnert werden, daß die bolschewistische Partei nach der März-Revolution von 1917 die Parole ausgegeben hatte: „alle Macht der Duma!" Tatsächlich erfolgten damals überall in Rußland Wahlen zu dem ersten Parlament der neuen Republik. Ihr Ergebnis war eine Niederlage der Partei Lenins und ein Sieg der Bauernpartei der Sozialrevolutionäre. Der Zusammentritt der Volksvertretung wurde mit Gewalt verhindert und damit die Laufbahn eingeschlagen, die immer tiefer in den Sumpf des absoluten Polizeistaats führte.

Dem sogenannten „Obersten Sowjet", der nur dazu da ist, Ja und Amen zu allem zu sagen, so wie die „Wähler" kein Recht haben, als das der Akklamation der Regierungs-Kandidaten, wurde ein Etat vorgelegt, der für militärische Zwecke 80 Milliarden Rubel auswirft. Was der Rubel wert ist, kann niemand sagen, nicht einmal das Politbüro. Sicher ist nur, daß die Aufrüstung durch kein Maß begrenzt, durch keine wirtschaftliche oder finanzielle Schranke behindert wird. Die Militarisierung und Reglementierung des ganzen Lebens in allen Teilen des Landes, in allen Zweigen der Wissenschaft und Wirtschaft, ist eine vollendete Tatsache. Der Belagerungszustand im Innern ist die Grundlage für eine Außenpolitik des permanenten Alarms, die keinen Frieden aufkommen lassen will.

* * *

England. — Die britischen Gesetzgeber wurden aufgefordert, alle Vorbereitungen für eine Zählung der Bevölkerung Großbritanniens zu treffen, die am 8. April 1951 um Mitternacht beginnen soll.

Das Parlament muß die Stellung neuer Fragen bewilligen, die in dem ursprünglichen Gesetz nicht vorkommen. Der Gesamtfragebogen wird 2:1 Fuß groß sein. Jeder Haushaltungsvorstand muß einen Fragebogen ausfüllen. Versäumt er dies so kann er eine Geldstrafe bis zu 10 Pfd. ($28) erhalten.

— Vor 135 Jahren (1815) erlebte Napoleon in der Schlacht von Waterloo bei Brüssel den Zusammensturz seines Reiches und die Vernichtung seines Ruhms. Die Engländer hielten seinen Angriffen stand, bis die Preußen mit frischen Truppen eintrafen und die alte Garde zurückwarfen. Unter Zurücklassung vieler Toter und Verwundeter floh der Kaiser der Franzosen mit dem Rest seiner Truppen, um sich bald darauf ins Exil zu begeben.

* * *

Italien. — Der italienische Ministerpräsident de Gasperi wird demnächst Deutschland einen Besuch abstatten. Der Zeitpunkt der Deutschlandreise de Gasperis ist jedoch noch nicht bestimmt.

* * *

Ungarn. — Erneute Verhaftungen unter der lutherischen Geistlichkeit deuten eine Verschärfung des Kirchenkampfes in Ungarn an.

* * *

Schweiz. — Durch das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz wurden bisher 3,75 Millionen kg. Liebesgaben, vor allem Kleidung, Schuhwerk und Lebensmittel, nach Deutschland vermittelt.

* * *

Puerto Rico. — Beamte des Zensusbüros erklärten hier, die Bevölkerung von Puerto Rico sei von 1,869,255 im Jahre 1940 auf 2,206,414 in diesem Jahre gestiegen.

* * *

Aegypten. — Fünf der Araberstaaten haben am 17. Juni hier einen Vereidigungspakt für den Mittelosten abgeschlossen. König Abdullah von Jordanien hat die Konferenz boykottiert, und Irak hat den Anschluß an den Pakt abgelehnt, weil es mit Jordanien eng verbunden ist.

Irak gibt sich indessen der Hoffnung hin, daß sich auch Jordanien an der nächsten Konferenz im Oktober beteiligen wird.

Jordanien war der einzige Araberstaat, der im Krieg mit Israel einen Erfolg errungen hat. Abdullahs Arabische Legion, die von den Briten ausgerüstet und ausgebildet wurde, besetzte den Osten Palästinas und die Altstadt von Jerusalem.

Der neue Pakt wurde von Aegypten, Saudi Arabien, Syrien, Libanon und Yemen unterzeichnet.

* * *

Oesterreich. — Am 31. Mai dieses Jahres wurden in Oesterreich nur noch 102,388 Arbeitslose gezählt, während es im Febr. noch 195,000 waren.

* * *

Portugal. — Die portugiesische Nationalversammlung hat in Beantwortung des päpstlichen Aufrufs einstimmig ein Amnestiegesetz für politische Vergehen angenommen.

* * *

Jugoslavien. — Von dem totgesagten Bischof der Deutschen Evangelischen Kirche Jugoslawiens, Philip Popp, kam, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, ein Lebenszeichen aus Rußland. Bisher wurde allgemein angenommen, daß Dr. Popp ermordet worden sei.

* * *

Finland. — Das Nationale Olympische Komitee hat für die im Sommer 1952 in Helsinki stattfindenden Olympischen Spiele bereits den Zeitplan für die einzelnen Wettbewerbe aufgestellt. Eröffnungsfeier am 19. Juli, Schluß am 3. August 1952.

* * *

Korea. — Eine reizvolle Koreanerin, die früher bei der US-Armee beschäftigt war, wurde von einem koreanischen Gericht wegen Unterstützung der Kommunisten zum Tode verurteilt.

* * *

Japan.— Verteidigunssekretär Johnson und General Omar N. Bradley, der Vorsitzende des gemeinsamen Stabsschefs, trafen am 18. Juni nachts zu Besprechungen mit General MacArthur in Tokio ein.

Die Aussprachen drehten sich in der Hauptsache um einen baldigen Friedensvertrag mit Japan und die Beibehaltung militärischer Stützpunkte.

AGFA CAMERAS
AGFA VENTURA DE LUXE

F/4.5 coated lens, eight shutter speeds, double exposure prevention, ever-ready case $55.95
AGFA VENTURA CAMERA
F4.5 coated lens, time bulb, 1/25th, 1/75th, 1/200th, 2¼x2¼. In ever-ready case $42.70
AGFA KAROMAT 35mm
F/2 lens, speeds up to 1/500th, coupled split-image rangefinder, all modern features, in ever-ready case. Price $177.50
WINKLER PHOTO STUDIO
(J. Sawatzky, Prop.)
— Phone 101 —
WINKLER, MANITOBA

Bestellzettel.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)
Ich bestelle hiermit:
1. Die Mennonitische Rundschau ($2.50) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $..........
(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $..........
Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!
Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Häuser zu verkaufen.
N.-Kildonan — 4 Zimmer Haus, mit unbeendigtem 2. Stock, ¾ Basement, Furnace, nahe zur Straßenbahn — **$3800.00**
West Ende — 6 Zimmer Haus, voll Basement, heiße Luft Heizung, nahe beim Zentrum. — **$6000.00**
Feuer- und Autoversicherung.
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.